

Erziehungsberatungsstelle Aachen

Jahresbericht 2007

Träger:
Verein zur Förderung der Caritasarbeit
im Bistum Aachen e.V.

Inhalt

Öffnungs- und Sprechzeiten	2
Erziehungsberatung – ein bedeutsames niedrigschwelliges Angebot!!?	4
Liebe Leserin, lieber Leser	5
Das Team der Beratungsstelle	6
Arbeitsprofil der Erziehungsberatungsstelle Aachen – oder Was ist eigentlich euer Angebot?.....	7
Kindertherapie und Elternberatung - eine lohnende Verbindung (Zu Wirkungen und Nebenwirkungen fragen Sie Ihre Erziehungsberatungsstelle).....	10
Kooperation zwischen EB und Polizei	12
Auswirkungen der Kommunikation zwischen den Verfahrensbeteiligten in familiengerichtlichen Verfahren auf Kinder	14
Familien im Gespräch - Versuch einer neuen Begegnung zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern	17
Der Kuss.....	21
Fallbezogene Jahresstatistik 2007	22
Offene Sprechstunde und Online-Beratung	33
Fallübergreifende Tätigkeiten 2007- Prävention	34
- Vernetzung.....	34
EB-intern	36
Qualifizierung der MitarbeiterInnen	36
Anhang	38

Erziehungsberatung – ein bedeutsames, niedrighschwelliges Angebot!!?

Anlässlich der aktuellen Diskussion um die Verschärfung des Jugendstrafrechtes und über den angemessenen Umgang mit jugendlichen Straftätern, wird von Fachleuten in der Kinder- und Jugendhilfe die Bedeutung präventiver, niedrighschwelliger Angebote betont und zu Recht gefordert, möglichst frühzeitig Eltern, Kindern und Jugendlichen in Problemsituationen Hilfe anzubieten.

Schon im 11. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2002 wird die öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen betont. Auch das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) formuliert in § 1 klar den Anspruch von Kindern und Jugendlichen auf Förderung ihrer Entwicklung“zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit...” und verpflichtet den öffentlichen Träger der Jugendhilfe zur Unterstützung aller Erziehungsberechtigten, die in Erziehungsfragen Hilfe benötigen.

Seit Jahrzehnten engagiert sich die Caritas im Bistum Aachen in guter Kooperation mit den öffentlichen Jugendhilfeträgern in der Erziehungsberatung, um Eltern, Kindern und Jugendlichen die notwendige Hilfe zu gewähren. Dabei ist wesentliches Ziel, frühzeitig tätig zu werden, um das Anwachsen von Problemlagen zu verhindern, indem allen Beteiligten die Möglichkeit gegeben wird, neue Einsichten und Verhaltensweisen zu entwickeln.

Die Lebenssituation von Familien, von Kindern und Jugendlichen hat mittlerweile eine große Komplexität erreicht. Steigende Erwartungen an den Einzelnen und das Familiensystem führen immer häufiger zu Problemen. Erkennbar wird als Folge eine gestiegene Nachfrage nach Beratung. Dieser Nachfrage zu entsprechen bedeutet den Ausbau des Leistungsangebotes, dessen Finanzierung im augenblicklichen Umfang schon schwierig ist. Freie Träger, so auch die Caritas, und die öffentliche Jugendhilfe sind in der Verantwortung, gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Burkard Schröders
stellvertretender Vorsitzender

Liebe Leserin, lieber Leser

das Jahr 2007 – über das wir in diesem Jahresbericht Rechenschaft geben wollen – war in der Hauptsache geprägt von unseren Bemühungen, unsere Arbeit gemäß dem von der Landesregierung in den Jahren 2004 und 2005 angestoßenen „Umsteuerungsprozess“ zu öffnen. Wir haben uns verschiedenen Kontaktanfragen gestellt und uns selber Gedanken gemacht, mit wem wir die dort geforderten Kooperationsvereinbarungen schließen würden.

Als erstes vereinbarten wir eine Zusammenarbeit mit dem Familienzentrum „Clara-Fey Kindertagesstätte“, die eine Kooperation mit den anderen Aachener Tagesstätten des Trägers „Caritas Lebenswelten“, „SchiKiTa“, „Anna-Roles“ und „St. Josef“ einschließt.

Weitere Kooperationsverträge wurden abgeschlossen mit der KGS Luisenstraße und der David-Hirsch-Schule, Förderschule mit dem Schwerpunkt Hören und Kommunikation.

Eine weitere auf Einzelfälle bezogene Kooperation wurde mit der Offenen Jugendeinrichtung „Brander Netz“ des Vereins Jugend und Begegnung (jub) mündlich vereinbart.

In einer Arbeitsgruppe haben wir uns ausführlich an der Erstellung von Rahmenbedingungen für das vom Kinderschutzbund federführend geleitete Projekt „Frühe Hilfen“ beteiligt.

Auch in diesem Herbst haben wir einen ganzen Tag lang mit den Teams der Beratungsstellen der Diakonie sowie des Kinderschutzbundes über die anstehenden Veränderungen in der Beratungsarbeit gearbeitet.

Während des Jahres wurden durch eine nunmehr bundeseinheitliche Erhebung von statistischen Daten wichtige Kategorien in unserer Statistik verändert. Anstelle der „Problembereiche der Kinder“ werden nun in einem gröberen Raster „Anlässe für die Hilfestellung“ erhoben. In diesem Bereich sind unsere vorgelegten Zahlen daher ungenau.

Von uns aus haben wir die Darstellung unserer Klienten nach Sozialräumen in die

Darstellungen dieses Jahresberichtes aufgenommen. Dies könnte eine interessante Information für Jugendhilfeplanung sein.

Wie in jedem Jahr haben wir auch diesmal versucht, neben der Statistik auch fachlich über unsere Arbeit zu berichten. Den Anfang macht eine Darstellung des Arbeitsprofils unserer Beratungsstelle. Heidi Schaul und Harald Breidt erläutern die Verbindung von Kindertherapie und Elternberatung als eine lohnende; Claudia Radermacher-Lamberty berichtet aus ihrer – für eine Erziehungsberatungsstelle etwas ungewöhnlichen – Kooperation mit der Polizei. Hans Joachim Hofmann hatte sich für eine Fachtagung in der KFH Aachen mit dem Thema „Kinder vor Gericht“ befasst und hat seinen dort gehaltenen Vortrag für diesen Jahresbericht zur Verfügung gestellt. Doris Wittenhorst beschreibt Schlaglichter aus der Arbeit mit Familien, in denen es um den „Versuch einer neuen Begegnung zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern“ geht. Abschließend problematisiert Elisabeth Busch-Meuer ein in der Erziehung manchmal heikles Thema mit dem schlichten Titel „Der Kuss“.

Allen, die unsere Arbeit materiell und ideell unterstützen, danken wir an dieser Stelle. Besonders aber danken wir den Klienten und Fachkräften für das unserer Arbeit entgegengebrachte Vertrauen.

Wir hoffen, auch mit dieser Ausgabe des Jahresberichtes einen interessanten und differenzierten Einblick in unsere Arbeit zu geben und freuen uns über Rückmeldungen.

Paul Glar
Leiter

Das Team der Beratungsstelle

Hauptamtlich

Harald BREIDT	Diplom-Sozialpädagoge, vollzeitlich Erziehungs- und Familienberater i.A.
Elisabeth BUSCH-MEUER	Diplom-Pädagogin, teilzeitlich Erziehungs- und Familienberaterin
Antonia DIONISIADOU	Raumpflegerin, teilzeitlich
Paul GLAR	Diplom-Sozialpädagoge, Leiter Supervision Gestalttherapie Haltetherapie Diplom-Enneagrammlehrer Erziehungs- und Familienberater
Hans-Joachim HOFMANN	Diplom-Psychologe
Agathe OLIGSCHLÄGER	Verwaltungsfachkraft, teilzeitlich
Claudia RADERMACHER-LAMBERTY	Diplom-Psychologin, teilzeitlich Gesprächspsychotherapie Familientherapie Traumatherapie Erziehungs- und Familienberaterin
Heidi SCHAUL	Diplom-Musiktherapeutin, teilzeitlich Musiktherapie Integrative Therapie und Beratung
Anita SCHELLENBERG	Verwaltungsfachkraft, teilzeitlich
Doris WITTENHORST	Diplom-Sozialpädagogin, teilzeitlich Supervision Coaching Systemische Beratung Gestalttherapie Angewandte Gestaltanalyse

Nebenamtlich

Gabriele BÖCKING-DOLL	Diplom-Psychologin Gesprächspsychotherapie Familientherapie Traumatherapie
-----------------------	---

TEILZEITPRAKTIKANT-INNEN

Yvonne Kahl, Lernprojekt der KFH Aachen, 15 Tage
Teresa Gramann, Psychologiestudentin
Leonie Koske, Lehramtsstudentin
Eva Schlegel, Praktikantin im Kooperationsprojekt mit dem Kinderschutzbund
Klemens Gößmann, Priesteramtskandidat, Hospitant

Arbeitsprofil der Erziehungsberatungsstelle Aachen – oder Was ist eigentlich euer Angebot?

Zunehmend ist zu beobachten, dass Eltern sich erst dann an die Erziehungsberatungsstelle wenden, wenn Kinder sich zu Hause, in der Kindertagesstätte oder Schule nicht (gruppen-) adäquat verhalten und „normales Erzieherverhalten“ keine Veränderung bewirken kann. Häufig hat das Verhältnis zwischen dem Kind und den Erwachsenen schon eine gewisse Eskalationsebene erreicht. Das bedeutet, dass zwischen den Beteiligten keine adäquate Kommunikation mehr stattfindet, weil sich nicht nur nicht hilfreiche, sondern gar schon unheilvolle (Kommunikations-) Strukturen aufgebaut haben, die ohne Hilfe nicht (mehr) im Kern veränderbar sind.

Wenn man Erziehung als einen dialogischen Prozess versteht, als ein Geschehen, das die ganze Person auf liebevolle, annehmende Weise meint, wird deutlich, dass das Gelingen dieses Prozesses von ganz unterschiedlichen Faktoren abhängt. Erziehungsberatung als „Beziehungsberatung“ setzt hier an, indem sie versucht, die von den Klienten vorgebrachten Fragen und Probleme auf „ganzheitliche Weise“ zu reflektieren, also zu hinterfragen oder in einen Kontext zu stellen, der den Beteiligten bislang unklar war.

Neben diesem oft schwierigen Abbau alter Kommunikationsstrukturen ist ein Aufbau neuer Kommunikationsweisen das Ziel. Daher leiten wir unsere Klienten an, bislang ausgeblendete oder sich verselbstständigende Anteile ihres Wesens oder bestimmter Situationen zusammenzufügen und zu integrieren. Dies ist umso schwieriger als es z.B. tiefe Kränkungen gibt, die daraus entstehen, dass bisher jeder in seinem Weltbild und in seiner Wahrnehmung schlüssig gehandelt hat und sich trotz eigener Anstrengung vom jeweiligen Gegenüber nicht verstanden fühlt. Diese Kränkungen gilt es zu überwinden, um gewissermaßen einen beziehungsmäßigen Neuanfang zu wagen.

Trotz aller scheinbaren Kindzentriertheit im öffentlichen Denken, trotz der hohen Auflagen von Erziehungsratgebern, trotz diverser Elternkurse bleiben Situationen und Themen, die nur in einem individuellen Beratungsprozess bearbeitet werden können. Die Diskussion um eine adäquate Bildung von Kindern erhöht darüber hinaus in vielen Familien die Schärfe der Konflikte.

Diese „originäre beraterisch-therapeutische Arbeit“ ist in hohem Maße notwendig, auch wenn sie viele Ressourcen bindet, weil erst durch sie Nachhaltigkeit in den notwendigen Veränderungsprozessen erreicht werden kann. Es ist eine Arbeit, die sich zum Ziel setzt, die Seele der beteiligten Menschen im wahren Sinne des Wortes zu befrieden.

Diese sehr grundsätzlichen Gedanken versuchen wir auf vielfältige Weise umzusetzen:

1. Diagnostik

Unsere Berater haben an sehr unterschiedlichen und vielfältigen Weiterbildungen und Zusatzausbildungen in beraterischen und psychotherapeutischen Verfahren teilgenommen. In der Regel gehören zu diesen Ausbildungen auch spezielle diagnostische Fähigkeiten, die auch für die Beratung leitend sind. Daneben übernehmen wir in nicht unbeträchtlichem Maße die Diagnostik und eventuelle Beratung in Fragen von Teilleistungsstörungen wie LRS und Dyskalkulie sowie bei Schulreife- und Schullaufbahnfragen und bei Hochbegabung. Deshalb verwenden unsere Psychologen im Rahmen von Leistungsdiagnostik eine ganze Reihe standardisierter Testverfahren.

Auch wenn die Grenzen zwischen Beratung und Therapie fließend sein können, weisen wir ausdrücklich darauf hin, dass wir Menschen bei „Störungen mit Krankheitswert“ an niedergelassene Therapeuten verweisen müssen. Für die anderen Menschen – insbesondere für Kinder und Jugendliche – haben wir dennoch ein vielfältiges Angebot.

2. Therapeutische Angebote

Eine fortlaufende therapeutische Gruppe richtet sich an Kinder im Grundschulalter, die im Bereich sozialer Fähigkeiten Unterstützung und neue gelingende Erfahrungen benötigen. Sie findet einmal wöchentlich statt und dauert 60 Minuten. In die Gruppentherapie fließen Elemente von Psychodrama und Musiktherapie ein. Die Teilnahmedauer jedes Kindes orientiert sich an seinem Bedarf und beträgt in der Regel zwischen ¼ Jahr und 1 ½ Jahren. Die Therapie findet z.Zt. in Kooperation mit der Beratungsstelle des Kinderschutzbundes statt.

Eine weitere fortlaufende therapeutische Gruppe, die sich an Kinder im Alter von 11 bis 13 Jahren richtet, stellt das Einüben sozialer Fähigkeiten, Erhöhung des Selbstwertes und Aufbau von emotionaler Sicherheit in den Mittelpunkt. Sie findet ebenfalls einmal in der Woche statt und dauert 75 Minuten.

Als ein spezielles therapeutisches Verfahren bieten wir Musiktherapie an. Musiktherapie richtet sich an Kinder und Jugendli-

che jeden Alters, die für ihre emotionale und soziale Entwicklung eine Unterstützung oder Begleitung benötigen, in der sie sowohl durch musikalisch-spielerisches Tun wie auch durch sprachlichen Ausdruck und anschließende Bearbeitung neue Beziehungserfahrungen machen können. Therapiesitzungen finden wöchentlich in Einzelsitzungen von 50 Minuten Dauer statt, oder je nach Alter in Gruppensitzungen von 60 bis 75 Minuten. Die Therapie erstreckt sich zwischen ¼ Jahr und 1 ½ Jahren und orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder und Familien. In Einzelfällen kann auch Musiktherapie für Kinder gemeinsam mit ihren Eltern angeboten werden.

Wir bieten Traumatherapie für Kinder Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 3 und 21 Jahren. Die Sitzungen finden je nach Bedarf anfangs ein- bis zweimal wöchentlich, später in größeren Abständen statt. Die Behandlungsdauer richtet sich ebenfalls nach dem Bedarf und kann zwischen 3 Sitzungen und einer Behandlung von 1 ½ Jahren liegen. Die Sitzungen finden in der Regel in der Beratungsstelle statt.

Als weiteres therapeutisches Verfahren bieten wir für Eltern und Kinder bis zum Ende der Grundschulzeit Haltetherapie an, um eine nicht gelungene oder unterbrochene Eltern-Kind-Beziehung zu erneuern. Ebenso ist für weitere Indikationen körperorientierte Gestalttherapie als Einzeltherapie mit Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit oder als Anleitung von Eltern für eigene Arbeit mit ihren Kindern möglich.

Neben den Therapien findet immer eine begleitende Beratung der Eltern unter Einbeziehung des sozialen Umfeldes wie Kindertagesstätte, Schule usw. statt.

3. Trennung und Scheidung

Trennung und Scheidung der Eltern verändern entscheidend die Bedingungen für das Heranwachsen der Kinder. Zur Unterstützung bieten wir eine Gruppe für Kinder im Alter von 10-12 Jahren an, die motiviert und fähig sind, sich mit dem Thema in Gruppen auseinanderzusetzen. Das Angebot umfasst in wöchentlichem Abstand zehn Treffen zu je 1 ½ Stunden für die Kinder sowie einen Elternabend. Die

Gruppe wird bis zu zweimal jährlich angeboten.

Die Beratung von Familien in Trennungs-/Scheidungssituationen nimmt insgesamt einen großen Raum ein. Dabei geht es insbesondere um die Unterstützung bei der Erarbeitung und Regelung von Umgangskontakten. Die Vernetzung für diese Einzelfälle umfasst jedwede andere beratende Institutionen wie auch die Instanzen der Justiz. Die Beratungsstelle wirkt darüber hinaus mit bei Weiterbildungsveranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit.

4. Kooperationen

Neben den eingangs erwähnten vertraglich festgelegten Kooperationen mit Familienzentrum und Schulen pflegt die Erziehungsberatungsstelle eine Kooperation mit dem Kommissariat Vorbeugung der Aachener Polizei, die im präventiven Bereich die Mitwirkung an vier bis fünf Fortbildungsveranstaltungen im Jahr für Polizistinnen und Polizisten im Bereich Opferchutz und Opferhilfe zum Thema „Umgang mit traumatisierten Opfern - Verhinderung von sekundärer Traumatisierung“ umfasst.

Im Zusammenwirken mit dem Pflegekinderdienst in der Stadt Aachen (Jugendamt und SkF) werden zwei- bis dreimal jährlich Elternabende angeboten, die die Inhalte haben „Umgang mit Pflege- und Adoptivkindern unter besonderer Berücksichtigung von traumatischen Vorerfahrungen in der Herkunftsfamilie“.

Bevorzugte Aufnahme bei Vermittlung durch Kooperanten finden statt:

bei der Aufnahme von Kindern in die Gruppentherapien, bei akut traumatisierten Kindern und Jugendlichen, bei Kindern und Jugendlichen mit suizidalen Tendenzen, bei akuten Krisen, in schwierigen Trennungsverfahren sowie bei Schulverweigerern.

5. Prävention

Projekthaft bieten wir in Kindertagesstätten eine Gruppe für Kindergartenkinder im letzten Vorschuljahr an. Es finden in der Regel 10 Termine von jeweils 50 Minuten Dauer für 6 – 8 Kinder in wöchentlichem Abstand statt. Ziele sind u.a. Wahrnehmungsförderung im Bereich Hören, Spra-

che, Förderung von Ausdrucks- und Gruppenfähigkeit (im Hinblick auf Einschulung) durch Singen, aktives Musikmachen, Instrumentalspiel, Bewegung. Auf der Basis der Nordoff/Robbins Musiktherapie wurde ein eigenes Konzept entwickelt.

Die Beratungsstelle bietet für FachkollegInnen anderer Institutionen in Form von Gruppenarbeit Einführungen in die Struktur und Denkweise des Enneagramms an. Das Enneagramm versteht sich als eine „psychologische Landkarte“, in der die seelisch-geistige Eigenart von Menschen in neun Charakterstrukturen mit ihrer jeweiligen Verwicklungs- und Entwicklungsdynamik dargestellt ist. Es zeigt sich für den Umgang mit Menschen auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Kontexten als hilfreich gleichsam – neben der „Muttersprache“ der eigenen Struktur – acht weitere „Fremdsprachen“ kennen zu lernen.

6. Online-Beratung

Online-Beratung findet im Rahmen des bundesweiten Angebotes der Caritas-Beratungsstellen statt. Die „Zuweisung“ der Zuständigkeiten ist durch einen Postleitzahlenfilter geregelt, so dass eine weiterführende face-to-face-Beratung möglich ist

7. Beteiligung an der Aachener Jugendhilfeplanung

Eine Beteiligung an den Gremien der Jugendhilfeplanung der Stadt Aachen findet statt durch Mitwirkung im Kinder- und Jugendausschuss, in der AG Hilfen zur Erziehung nach § 78 SGB VIII, in der Unterarbeitsgruppe für behinderte Kinder der AG Kindertagespflege, in der PSAG, in den Arbeitskreisen Trennung und Scheidung, Eskorte, ADHS, „Börse“ für Kinder-Gruppentherapie.



Paul Glar

Kindertherapie und Elternberatung - eine lohnende Verbindung (Zu Wirkungen und Nebenwirkungen fragen Sie Ihre Erziehungsberatungsstelle)

- "unser Kind ist aggressiv in der Schule"
 - "unser Kind ist nervös und kann nicht einschlafen"
 - "unser Kind hat Ängste und will nicht alleinbleiben"
 - "mein Kind kann sich nicht in Gruppen einfügen"
 - "mein Kind will keine Hausaufgaben mehr machen"
 - "unser Kind möchte immer im Mittelpunkt stehen".....
- mit diesen und ähnlichen Fragen wenden sich Eltern an uns mit der Bitte um Hilfe.

Die oben genannten Probleme sind den Eltern oftmals seit einiger Zeit bekannt, der Zeitpunkt des Hilfesuchens ist in hohem Maße mitbestimmt durch die Dringlichkeit, die durch Schule oder Kindergarten vermittelt wird.

Der übliche Weg in unserer Beratungsstelle ist, dass Eltern zu einem ersten Gespräch kommen, und dem Berater, der Beraterin, ihre Probleme bzw. Fragen schildern. Nach einer Phase von Diagnostik und Exploration entscheiden wir, welches Beratungsangebot wir den Eltern bzw. der Familie anbieten. Ein therapeutisches Gruppenangebot für das Kind begleitet von Elternberatung erscheint dann sinnvoll, wenn wir feststellen, dass das Kind in seinem gewohnten sozialen Umfeld Schwierigkeiten hat, zufrieden stellende soziale Kontakte aufzubauen. Die therapeutische Gruppe bietet diesen Kindern ein Übungsfeld in einem geschützten Rahmen, begleitet und angeleitet von zwei Therapeutinnen.

Im Dialog mit den Eltern klären wir, ob sie ein solches Angebot mittragen, das sowohl wöchentliche Termine für das Kind wie auch intensive Gespräche auf Elternseite beinhaltet. Wir stellen häufig fest, dass Eltern gerne darauf eingehen, da sie es begrüßen, wenn ihr Kind hier einen Raum zur Veränderung von belastenden Verhaltensweisen bekommt.

Dazu ist es notwendig, in einem Vorgespräch mit Eltern, Kind und Gruppentherapeutinnen zu klären, ob die Motivation zur Mitarbeit auf beiden Seiten vorhanden ist.

In einer Probephase von ca. 5 Terminen macht das Kind erste Erfahrungen mit der Gruppe. Im Mittelpunkt der Gruppenstunde steht das gemeinsame szenische Spiel. In teils vorgegebenen, teils gemeinsam verabredeten Geschichten hat das Kind die Möglichkeit, verschiedene Rollen auszuprobieren, auf einer symbolischen Ebene Konflikte darzustellen und zu lösen und so gelingende Beziehungserfahrungen zu machen.

Diese erste Phase des gemeinsamen Kennenlernens endet in einem erneuten

Gespräch mit der Familie, in dem wir über eine weitere Gruppenteilnahme in einem fest umrissenen Zeitraum entscheiden.

Zwischen Therapeutinnen und Beratern findet ein kontinuierlicher Austausch über die Erfahrungen mit Kind und Eltern statt. In zum Teil gemeinsam geführten Gesprächen mit den Eltern gibt es einen Austausch der Beobachtungen der Eltern, Therapeutinnen und der Berater. Dabei ist es wichtig, positive Entwicklungsschritte, die das Kind macht, wahrzunehmen wie auch Schwierigkeiten des Kindes realistisch in den Blick zu nehmen. Unser Erleben des Kindes und die damit verbundene Möglichkeit, den Eltern bestimmte Verhaltensweisen zurückzuspiegeln, kann Eltern entlasten wie auch herausfordern. Oft führt diese Auseinandersetzung zu Themen der Eltern wie z.B. eigene Verhaltensweisen, Erziehungszielen und –werten wie auch Paarkonflikten oder biografischen Erfahrungen der Eltern.

Veränderung entsteht dann aufgrund von gelingenden Erfahrungen. Idealerweise fühlen sich Eltern in der Beratung verstanden und unterstützt, um an eigene Stärken anknüpfen zu können. Ebenso erleben die Kinder, wie viel Spaß man mit anderen im gemeinsamen Spiel haben kann.

Kindertherapie verbunden mit Elternberatung erfordert von Seiten der Beratungsstelle einen hohen zeitlichen und personellen Aufwand, der unseres Erachtens eine lohnende „Investition“ ist, da er oft in relativ kurzer Zeit positive Veränderungsprozesse anstoßen kann.



Heidi Schaul



Harald Breidt

Kooperation zwischen EB und Polizei

In den letzten Jahren hat sich eine sehr konstruktive und erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Kommissariat Opferchutz/Opferhilfe (KK 44) der Polizei der Stadt Aachen entwickelt - einerseits fallbezogen, andererseits als Fortbildungsangebot für die Polizisten.

Seit bekannt ist, dass unsere Einrichtung traumatisierten Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern Beratung und therapeutische Hilfe anbietet, melden sich zunehmend mehr Klienten nach einer erlittenen traumatischen Erfahrung auf Anraten der Polizei an. Es sind Opfer von sexuellem Missbrauch, Misshandlung, von Bedrohung, Raubüberfällen, Verkehrsunfällen und anderen schädigenden Ereignissen.

Durch die enge Vernetzung von Polizei und EB gelingt es uns, den Hilfesuchenden sehr rasch die für sie indizierte Hilfe anzubieten. So ist es in manchen Fällen wichtig, in einem Beratungsprozess besorgte Eltern über die möglichen psychischen Folgen eines Traumas aufzuklären und sie für Verhaltensänderungen ihres Kindes in Folge des Traumas zu sensibilisieren. Dadurch können sie das Kind bei der Bewältigung seiner schlimmen Erfahrungen adäquat begleiten und unterstützen.

Bei anderen Klienten ist die Einbeziehung der gesamten Familie sinnvoll. Ziel ist hier, die hohe Belastung aller, ausgelöst durch die traumatische Erfahrung eines oder mehrerer Familienmitglieder, zu reduzieren, evtl. neue Formen der familiären Kommunikation zu entwickeln, sich emotional zu öffnen und schließlich eine „familiäre Heilungsstrategie“ zu entwickeln.

Aber auch traumazentrierte Einzeltherapie von Kindern oder Jugendlichen ist Schwerpunkt der Arbeit in anderen Fällen. Dabei werden die Eltern bzw. Bezugspersonen im Umgang mit dem Kind parallel begleitet, um zusätzlich ein Unterstützungssystem aufzubauen.

Bei einem Teil der Klienten, die noch keine Anbindung an die Polizei haben, schlagen wir unsererseits vor, diese hinzuzuziehen bzw. regen eine Kontaktaufnahme dorthin an. Es sind dies Fälle, in denen es um eine rechtliche Aufklärung von Opfern geht, z.B. über die Rechte von Kindern und Jugendlichen im Strafverfahren oder Schutzmöglichkeiten nach Haftentlassung von Tätern. Dabei haben wir die Erfahrung gemacht, dass es für Kinder und Jugendliche oft entlastender ist, in unserer Begleitung Antworten auf die für sie relevanten Fragen von einem Polizeibeamten zu be-

kommen als von Therapeuten oder Rechtsanwälten.

Schon seit mehreren Jahren findet ein deutlicher Umdenkungsprozess bei der Polizei statt: „Der behutsame Umgang mit den Opfern ist ein wichtiger Bestandteil polizeilicher Arbeit. Versetzt man sich in die Lage des Opfers, wird deutlich, dass der Umdenkungsprozess – weg von einer einseitigen Täterorientierung- hin zu stärkerer Berücksichtigung der Opferinteressen richtig war und ist“ (Opferschutz und Opferhilfe: Aufgaben der nordrhein-westfälischen Polizei, Innenministerium des Landes NRW, 2007).

Die enge Vernetzung und der häufige fachliche Austausch haben aufseiten der Polizei zu einer zunehmenden Sensibilisierung für die Opfer als Traumatisierte geführt – auch wenn sie „auf den ersten Blick“ so wirken, als bedürften sie keiner Hilfe.

Um diesen Prozess fortzusetzen, führen die Opferschutzbeauftragten des KK 44 Fortbildungsveranstaltungen für Polizisten durch, in denen neben den rechtlichen Grundlagen des Opferschutzes auch die Grundlagen der Psychotraumatologie ein zentrales Thema sind. Die Vorstellung dieses Themenkomplexes hat die EB übernommen. Wir verbinden damit, präventiv darauf hin zuwirken, dass auch Kinder und Jugendliche nach traumatischen Erfahrungen von den Polizeibeamten adäquat behandelt werden.

Durch viele Gespräche mit den Teilnehmern dieser Veranstaltungen wurde deutlich, wie entlastend es für Polizisten ist, wenn sie verstehen, in welcher psychischen Situation sich die Opfer befinden. Dadurch lassen sich die vielleicht merkwürdigen und manchmal fremdartig wirkenden Verhaltensreaktionen der Opfer besser einordnen. Auf dieser Grundlage lernen Polizisten, mit den Opfern so umzugehen, dass diese durch das Verhalten der Polizei nicht erneut traumatisiert werden (sekundäre Viktimisierung). Im Gegenteil, die Bereitschaft und die Fähigkeit der Opfer, mit der Polizei zusammenzuarbeiten (etwa als Zeuge bei der Suche nach dem Täter) wird erhöht. So können sich z.B. die vielleicht zunächst noch lückenhaften oder auch widersprüchlichen Erinnerungen bzw. auch Teilerinnerungen

der Opfer allmählich zu einem klaren und wesentlich genaueren Erinnerungsbild Stück für Stück zusammensetzen. Dieses liefert dann einerseits für die Polizei wichtige Hinweise, hilft andererseits aber auch den Betroffenen selbst bei der Bewältigung des Erlebten.

In der Fortbildung erfahren die Polizisten wichtige Regeln zum Umgang mit den Opfern unmittelbar nach dem traumatischen Erlebnis und etwas später, etwa bei der Vernehmung in der Dienststelle. Aber auch der Umgang mit Betroffenen nach länger zurückliegender Traumatisierung, die zusätzlich Symptome eines Posttraumatischen Belastungssyndroms zeigen, wird behandelt.

Um angemessen mit den Opfern umgehen zu können, brauchen Polizisten neben dem Wissen um traumaspezifische Zusammenhänge zusätzlich auch psychische Stabilität, damit sie durch die wiederholte Konfrontation mit Leid, Grausamkeit, Verletzung, Tod und Zerstörung nicht selbst traumatisiert werden (sekundäre Traumatisierung). Das Wissen um günstige Bewältigungsmechanismen in diesen Stress- und Belastungssituationen und Strategien primärer Prävention helfen, genügend emotionale Distanz zwischen Helfern und Opfern herzustellen. Diese Inhalte des Seminars werden von den Teilnehmern als zentral und als sehr hilfreich erlebt.

Die vertrauensvolle und fachkompetente Zusammenarbeit zwischen Polizei und EB hat im Laufe der letzten Jahre zu einem guten Einblick sowohl in das jeweilige fachspezifische Denken des Anderen als auch in Arbeitsabläufe und -strukturen mit all ihren Möglichkeiten und Grenzen geführt.

Dies kommt letztlich den Klienten in hohem Maße zu Gute.



Claudia Radermacher-Lamberty

Auswirkungen der Kommunikation zwischen den Verfahrensbeteiligten in familiengerichtlichen Verfahren auf Kinder¹

Wir kommen zu einem Zeitpunkt mit Familien in Kontakt, an dem es oft schon massive Störungen in der Kommunikation der Beteiligten mit- und untereinander gibt. Manchmal gehen diesem Zeitpunkt lange, kraftraubende und zerstörerische Miss- und Unverständnisse voraus, in die natürlich auch schon die Kinder einbezogen sind. D.h. wenn wir von den Auswirkungen der „problematischen“ Kommunikation zwischen den Verfahrensbeteiligten reden, wäre es zu kurz gegriffen, nur vom Zeitpunkt der offiziellen Trennung auszugehen.

Wenn wir von Störungen in der Kommunikation ausgehen, ist es hilfreich, sich ein einfaches Modell vorzustellen.

Ein Sender schickt eine Botschaft zu einem Empfänger.

So weit, so gut. Wenn aber das, was beim Empfänger ankommt nicht mit dem übereinstimmt, was vom Sender ausgegangen ist? Nun dann gibt es vereinfacht ausgedrückt drei unterschiedliche Erklärungen.

- Der Fehler liegt beim Sender. Wenn ich jetzt meinen Vortrag auf Chinesisch halten würde, könnten Sie, der Empfänger sich noch so sehr bemühen, Sie würden nicht verstehen, was ich Ihnen sage. Wollte ich als Sender verstanden werden, so müsste ich mich um eine andere Sprache, eine andere Ausdrucksform bemühen.
- Der Fehler liegt beim Empfänger, also bei Ihnen. Ich drücke mich klar und verständlich aus, aber Sie hören mir nicht zu, reden mit anderen oder hören über Kopfhörer Musik. Um Verständigung zu erreichen müssten Veränderungen auf Ihrer Seite vorgenommen werden – hören Sie auf zu reden und nehmen Sie den Knopf aus dem Ohr.
- Es gibt Störgeräusche von außen – ein Flugzeug fliegt vorbei oder ein Handy klingelt, wodurch die Übertragung der Nachricht beeinträchtigt, gestört oder ganz verhindert wird.

Im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung kann es nun zu Störungen in der Kommunikation zwischen den Eltern in allen drei Bereichen kommen. Einer spricht den anderen sehr aggressiv an oder entscheidet über dessen Kopf hinweg (eine subtile, nonverbale Form der Aggression bzw. Herabsetzung des anderen). Der andere hört überhaupt nicht zu, verschenkt seine Zuneigung anderweitig oder interpretiert bestimmte Äußerungen als Angriff auf seine Person. Schließlich könnten beide sehr bemüht sein, aber die Schatten der Vergangenheit - das können z.B. die Eltern oder auch frühere Partner sein - sind gleichsam Störgeräusche, die eine Verständigung beeinträchtigen.

Es kann die Kommunikation zwischen Eltern und Kind gestört sein, weil ein Elternteil in seinem Verhalten sehr wenig

¹ Impulsvortrag, gehalten am 16.5.2007 in der KFH Aachen im Rahmen des Fachtages „Kinder vor Gericht“

kindbezogen oder das Kind aus unterschiedlichen Beweggründen heraus nicht offen ist für die Kommunikations- oder Interaktionsangebote.

Es gibt Störungen in der Kommunikation, dem Verständnis zwischen dem Kind und uns, den Profis im beratenden oder juristischen Gewand, in der Kommunikation zwischen Eltern und Profis und natürlich allseits beliebt- in der der Profis untereinander.

In Familiengerichtsverfahren besteht immer die Gefahr, dass die Parteien versuchen, Hilfstruppen zu rekrutieren, die dann die jeweilige Position unterstützen.

Wenn ein Ehepartner im Verlaufe eines Streites äußert, das nicht anwesende Kind sähe die Situation im Übrigen genauso, wie man selbst, so ist dies schon ein erster Schritt in diese, für das Kind möglicherweise sehr belastende Situation.

Das mit den Hilfstruppen beziehe ich jetzt auf Versuche, andere, das sind oft natürlich die Kinder, aber auch Berater und natürlich Juristen für sich und die jeweilige Position einzunehmen. Wenn dies aus juristischer, besser anwaltlicher Sicht auch legitim ist, so möchte ich dennoch den Fokus auf die Komplexität des Verständnisses von Äußerungen legen, denn nicht Dinge beschäftigen uns, sondern die Meinung, die wir darüber haben.

Ein Beispiel soll dies verdeutlichen.

Das Kind lebt bei der Mutter und äußert: „Ich will am Wochenende nicht zum Papa!“ Eigentlich eine klare Aussage - zum „Wohle des Kindes“ wird jetzt der Umgang mit dem Vater ausgesetzt.

Aber was könnte diese Aussage des Kindes eigentlich (wirklich?) heißen?

- Beim Vater ist es immer sehr langweilig, er hat kaum Spielsachen da, spielt nicht mit mir, und ich habe auch keine Freunde in der Nähe, deshalb möchte ich lieber zu Hause bleiben.
- Der Papa fragt mich immer aus, wer zu uns kommt, was die Mutter macht, wie viel Geld sie wofür ausgibt u.ä., das ist mir sehr unangenehm, deshalb möchte ich nicht dahin.

- Der Papa ist böse zu mir, schimpft immer sehr schnell, raucht immer Zigaretten, fährt immer noch bei rot über die Ampel..., ich habe Angst, deshalb möchte ich hier bleiben.
- Der Papa ist nicht böse zu mir, aber er war böse zu dir -Mama-, zumindest habe ich das so gesehen, oder du hast es mir so erzählt, oder er gibt uns zu wenig Geld, ich gehe nicht dahin und „bestrafe“ ihn gleichsam für dich.
- Der Papa war nicht böse, aber ich spüre, du Mama wärst traurig, wenn ich heute zu ihm ginge, also bleibe ich bei dir.
- Du bist nicht traurig, aber du hast Angst, es könnte mir beim Papa und seiner neuen Freundin besser gefallen als bei dir, und ich könnte dich auch verlassen.
- Nicht du hast Angst, ich habe Angst, dass du mich ablehnst, dass ich dich verliere, wenn ich heute zum Papa gehe.
- Ich habe Angst, dass ihr euch wieder streitet, wenn der Papa mich abholt – d.h. wenn heute kein Besuch stattfindet, kann ich dazu beitragen, dass die Situation zwischen euch nicht wieder ausartet, sondern befriedet wird.
- Der Papa fährt mit mir immer zur Oma und dann reden die immer sehr schlecht über dich, und ich weiß dann nicht, was ich tun soll - soll ich dich verteidigen und Krach mit Papa und Oma bekommen oder soll ich nichts dagegen sagen und dann dir gegenüber ein schlechtes Gewissen haben, weil ich es doch eigentlich besser wüsste.
- Es zerreißt mich immer wieder, wenn ich von einem zum anderen wechsele und dann lasse ich lieber einen ganz los, weil es mir sonst immer so weh tut.

Mal abgesehen davon, dass diese Erklärungen oder Gedanken eines Kindes natürlich auch mit umgekehrten Rollen denk-

bar sind, wenn das Kind den Kontakt zur Mutter ablehnt und diese Äußerungen natürlich auch nicht erschöpfend sind, welche Erklärung gefällt Ihnen am besten?

Je nach Alter und Entwicklung des Kindes sind die Äußerungen durchaus unterschiedlich zu betrachten. Bewertungen oder Interpretationen in der Art wie – das Kind liebt den Vater nicht, oder die Mutter hat dem Vater das Kind entfremdet, greifen oft zu kurz.

Leider werden Äußerungen dieser Art in familiengerichtlichen Verfahren sehr schnell und unbedacht zu Papier gebracht und damit zu einem juristischen Fakt gemacht, auf den man als Verfahrensbeteiligter meint reagieren zu müssen – anderenfalls könnte ja ein Richter meinen, es sei wirklich so, wie die Gegenpartei es geschildert habe.

Will ich wissen, was hinter der Äußerung eines Kindes steht, dann ist es nicht hilfreich, diese Aussage vorschnell in eine bestimmte Schublade zu stecken und noch fataler mit einer bestimmten Interpretation und Deutung zu versehen, die dann wiederum Grundlage für eine Reaktion ist. Um Situationen wertfreier zu verstehen ist es wichtig, sich diese beschreiben zu lassen: z.B. was ist denn so schlimm – was wäre für dich das blödeste beim Besuch - wie hast du das denn erlebt u.ä.

Eine Gefahr besteht darin, eigene Deutungen zu forcieren. Es kann Kindern jedoch helfen, vermutete Ängste oder Gedanken zu verbalisieren, ggf. in Form einer Frage – „könnte es sein, dass...“ oder „ich könnte mir vorstellen, dass ...“. Dies signalisiert den Kindern, dass es „erlaubt“ ist, bestimmte Gefühle haben zu können und zu dürfen.

Für das weitere Vorgehen in diesem Workshop kann der Austausch darüber erfolgen, wie unterschiedlich Erwachsene und Kinder, Laien und Profis evtl. juristische Aktionen und Begriffe erleben, Anhörungen bei Gericht, die Abgabe von Stellungnahmen oder bestimmte Formulierungen. Wichtig ist auch zu erfahren und sich darüber auszutauschen, wie unterschiedlich die jeweiligen Professionen mit Argumenten, scheinbarer Logik und Beweis-

barkeit umgehen und wie verwirrend und ängstigend für Kinder Begriffe wie – Sorgerecht, Aufenthaltsbestimmungsrecht u.ä. klingen.

Schließlich bleibt die Frage, wie wir, die Erwachsenen, seien wir nun selbst betroffen oder von Berufs wegen beteiligt, unsere Kommunikation miteinander so gestalten, dass die sowieso schon sehr große psychische Belastung für die Kinder möglichst reduziert werden kann.



Hans-Joachim Hofmann

Familien im Gespräch - Versuch einer neuen Begegnung zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern

Melden sich Eltern in der Beratungsstelle, weil sie Probleme im Zusammenleben mit ihren jugendlichen Kindern haben, ist es Aufgabe der Beratung, Prozesse zwischen Eltern und Jugendlichen anzuregen, die die Möglichkeit bieten, sich neu begegnen zu können. Mein Bericht will die Herausforderungen, denen alle Beteiligten ausgesetzt sind, aufzeigen und darstellen, wofür ich als Beraterin eintrete.

Jede Familie ist ein System. Innerhalb dieses Familiensystems entwickeln die einzelnen Familienmitglieder jeweils ihre Haltungen, Rollen, Kommunikationen, aus denen heraus sie sich begegnen. Jeder agiert und reagiert auf die anderen Familienmitglieder, beobachtet, beurteilt und bewertet Verhalten.

In der Entwicklungsphase des Jugendalters beginnt das Kind auch über Hintergründe des Verhaltens bei sich selbst und anderen nachzudenken und sich innerhalb seines Lebensumfeldes eine neue Position zu erobern. Viele Eltern tun sich schwer damit, diese Veränderung bei Jugendlichen zu akzeptieren und fühlen sich unsicher und überfordert.

Einige „klassische“ Themen und Probleme, die Eltern veranlassen, die Beratungsstelle aufzusuchen, sind u.a.:

Jugendliche:

- interessieren sich wenig für die Schule
- erledigen keine Pflichten
- halten keine Ausgehzeiten ein
- haben die falschen Freunde
- haben keinen Respekt vor den Eltern

Manche Eltern „hangeln“ sich von Konflikt zu Konflikt, ohne für sich und ihre Kinder eine tragfähige Lösung zu finden. Sie haben manchmal sogar schon ein Training besucht und berichten, dass sie die Ideen nicht umsetzen können.

Bei den Eltern sehen wir oft im Hintergrund:

- eigene schwierige Lebenssituation
- Überforderung durch früh praktizierte pädagogische Konzepte (freiheitliche Erziehung ohne Grenzsetzung), die sie als Eltern hilflos gemacht haben
- eigene, schon früh er- und gelebte Sprach- und Beziehungslosigkeit

Haben Eltern und Jugendliche entschieden, sich auf ein gemeinsames Gespräch unter Begleitung eines Beraters einzulassen, ist ein erster Schritt getan.

Des öfteren zeigen sich schon in der ersten gemeinsamen Sitzung eingefahrene Verhaltensmuster in der Interaktion zwischen Eltern und Kindern. So bewerten

Eltern z.B. die Handlungen der Jugendlichen auf der Grundlage ihrer Meinung, die sie von der Handlung haben. Dabei kann es geschehen, dass sie ihr Kind in seiner Persönlichkeit nicht wahrnehmen und auch nicht hören, was es über sich sagt.

In einem Erstgespräch hatten die Eltern mir einen Jugendlichen geschildert, der sich für nichts interessiert, nur vor dem PC „hängt“, sich um nichts bemüht, in der Schule gut sein könnte und völlig uneinsichtig und aggressiv gegenüber den Eltern sei.

In dem folgenden Einzelgespräch mit dem Jugendlichen hörte ich, dass er regelmäßig ein Instrument spielt, an einer Freizeit AG teilnimmt, in eine OT geht und sich gerne mit technischen Geräten kreativ betätigt.

Der Jugendliche berichtete auch von Konfliktsituationen zu Hause. Mein Eindruck war, dass er sich schwer tat, sich gegenüber seinen Eltern zu positionieren.

In der ersten gemeinsamen Familienberatung erlebte ich, wie der Vater dozierte, lange Vorträge hielt und anscheinend mitteilen wollte, wie das Leben so ist und zu sein hat. Es schien ihn nicht zu interessieren, was sein Sohn zu sagen hatte.

Als Beraterin störte ich den Vater bei seinem Vortrag, damit es eine Chance gab in einen Dialog eintreten zu können.

In einem gemeinsamen Gespräch mit Eltern und Jugendlichen geht es darum, jedes Familienmitglied darin zu stärken, gesehen, gehört und respektiert zu werden. Im günstigen Fall verstehen die Familienmitglieder mehr voneinander, bekommen etwas vom Anderen mit, was sie vorher nicht wahrgenommen haben. Der Jugendliche z.B., der äußert: „meine Eltern gönnen mir nichts, hacken nur auf mir herum“, erfährt jetzt auch die Verletztheit der Eltern und das Bemühen um sein Wohlergehen. Eltern erfahren, dass der Jugendliche ja gar nicht nur „bockig ist“, sondern dass er „was mit den Eltern zu tun haben will“.

Als Beraterin erlebe ich immer wieder das Dilemma von Eltern und Jugendlichen, sich gegenseitig zu verletzen und zu verlieren. Auf der einen Seite nehme ich Eltern wahr, die ihren Kindern helfen wollen, aber auch Enttäuschung, Wut und Resig-

nation empfinden. Auf der anderen Seite erlebe ich Jugendliche, die darunter leiden, nicht ernst genommen zu werden und mit Worten oder Taten zurückschlagen.

Manche Eltern scheinen an dem Glauben festhalten zu wollen, sie müssten nur oft genug einen „Verbesserungsvorschlag“ anbringen, um zum erzieherischen Erfolg zu gelangen. In den Gesprächsrunden beklagen sich Jugendliche oft über die Eltern, die nicht „kapiert“, dass man schließlich kein kleines Kind mehr sei und selber wisse, was gut für einen ist:

„Kaum komme ich die Türe herein, ist die erste Frage: was hast du an Hausaufgaben auf? Und denk' dran, mach' auch alles! - dann hab ich schon keinen Bock mehr und geh auf mein Zimmer“, so die Aussage eines Jungen über seine Mutter.

„Angenervt“ drängen die Jugendlichen ihre Eltern in eine Gegnerrolle und wehren die aus ihrer Sicht verbalen Attacken der Eltern durch scheinbare Gleichgültigkeit oder aggressive Gegenschläge ab.

Ein Vater (in Sorge, dass seine Tochter Schaden durch „falsche Freundschaften“ nehmen könnte) vertrat unnachgiebig, dass seine Tochter viel zu unreif sei, ihre Freunde selbst auswählen zu können. Er dulde unter keinen Umständen diese Freundschaften. Außerdem solle sie sich erst einmal um bessere Schulnoten kümmern.

Die Tochter war hin und her gerissen zwischen tiefer Verletztheit, Tränen ohnmächtiger Wut und trotziger Entschlossenheit, kein Wort mehr mit den Eltern zu reden und die Beratungsstelle zu verlassen.

Grundsätzlich ist es wichtig - auch wenn Jugendliche sich zurückziehen und die Kontaktaufnahme verweigern - im Gespräch zu bleiben.

Als Beraterin spreche ich dann mit den Eltern über das Geschehene und motiviere sie, sich weiterhin auf die Beziehung zu dem Jugendlichen einzulassen und ihn wieder anzusprechen. Hierbei gilt es jedoch z.B. folgendes zu bedenken:

In einem Gespräch geht es um die Klärung eines Problems. Besteht innerlich schon eine Vorwurfshaltung und will ein Elternteil gleich mehrere Probleme „abar-

beiten“, kann das schon zum Scheitern verurteilt sein. Wer nichtgemachte Hausaufgaben zum Anlass eines Gespräches nimmt und bei den ausufernden Discobesuchen mit falschen Freunden landet, darf sich nicht wundern, dass ein Gespräch eskaliert.

In Familiensitzungen kommt es manchmal zu regelrechten Streitgefechten. Die Familienmitglieder fühlen sich erst einmal wohl dabei, alles „aufzutischen“. In dieser Interaktion geht es allerdings um Verallgemeinerungen und Unterstellungen. „Taten“ aus der Vergangenheit werden zitiert und zur Untermauerung der eigenen Behauptung benutzt. Die mir zugeordnete Rolle als Zuschauerin und –hörerin Partei zu ergreifen, lehne ich ab. Meist unterbreche ich das Machtspiel und frage die Beteiligten nach ihrem Befinden. Jetzt spüren die Eltern und Jugendlichen ihren Schmerz. Manche verlässt dann der Mut, sie sagen: *„Da sehen und hören Sie es, es hat einfach keinen Zweck, es klappt nicht mit uns.“*

An dieser Stelle erlebe ich insbesondere Jugendliche resigniert, manche weinen - manchen ist zum Weinen zumute.

Die meisten Jugendlichen wollen Beziehung, wollen Präsenz und wollen sich immer mehr mit ihren Interessen und Sichtweisen durchsetzen. Eltern, die aufgeben und sich mehr oder weniger aus dem Erziehungsprozess herausnehmen, lassen ihre Kinder alleine und verlieren deren Achtung. Jugendliche anzunehmen und Verständnis für ihre Handlungen und Meinungen aufzubringen, heißt nicht, alles Verhalten zu akzeptieren. Es geht in der Auseinandersetzung mit ihnen auch darum, dass Eltern authentisch eigene Positionen vertreten. Jugendliche brauchen auch noch Halt und Orientierung. Sie wollen wissen woran sie sind und suchen nach einer neuen Identität durch Grenzerweiterungen. Zu rigide gesetzte Grenzen, lassen zu wenig Raum für das Erlernen von mehr Eigenverantwortung - zu weit gezogene Grenzen bieten keinen Halt mehr.

Oft sind Eltern hilflos, weil sie es mit zwei Kindern zu tun haben, mit dem Kind in sich und dem Kind vor sich. Wenn Eltern sich nicht mit ihren alten Erfahrungen auseinandersetzen, geben sie diese bewusst oder unbewusst an ihre Kinder weiter.

Grundsätzlich trete ich in der Beratung dafür ein, dass Eltern und Jugendliche miteinander in Kontakt bleiben und die Jugendlichen in der Auseinandersetzung einen Weg finden, sich weiterentwickeln zu können.

Es gibt Erfolge in dem Sinne, dass in Familien mehr Verständnis und Handlungsspielräume entstanden sind. Ich bin der Meinung, dass Familien sich am besten entwickeln, wenn ihre Mitglieder voneinander lernen können. Von- und miteinander lernen erfordert von allen Beteiligten viel Geduld und Ausdauer. Als Beraterin setze ich mich entschieden dafür ein, Eltern und Jugendliche darin zu stärken sich der Herausforderung zu stellen und immer wieder den Versuch einer neuen Begegnung zu wagen.



Doris Wittenhorst

Der Kuss

Ein Kuss kann etwas sehr Schönes sein, ein Zeichen der Liebe, Zuneigung und Zärtlichkeit – er kann Belohnung und Anerkennung ausdrücken.

Ein Kuss kann jedoch auch „missbraucht“ werden. Er kann eingesetzt oder gefordert werden aus einer speziellen Überlegung oder einem besonderen Kalkül heraus.

Gedanken:

Was ist, wenn ein Erwachsener so tut, als ob er sehr, sehr traurig sei und weine und daraufhin das Kind auffordert, ihn zu küssen, denn durch die Küsse des Kindes würde die Traurigkeit und das Weinen müssen des Erwachsenen sofort aufgelöst/verschwinden - und tatsächlich nach dem Kuss lacht der Erwachsene und ist fröhlich?

Was ist, wenn der Erwachsene diesen Vorgang mit dem Kind oft wiederholt? Wird dieses Verhalten vom Kind dann nach längerem Einüben als Realität erlebt?

Was ist, wenn das Kind dann dieses Traurigkeitswegküssen bei anderen Personen versucht und erfährt, dass es ihm dort nicht gelingen will - dass die anderen Personen weiterhin in ihrer Traurigkeit verbleiben. Wirkt das Traurigkeitswegküssen nur bei einem bestimmten Menschen?

Wie ist es, wenn das Kind selber traurig ist, es bekommt einen Kuss und es ist immer noch traurig, es muss immer noch weinen?

Das Kind könnte sich fragen, was ist richtig und was ist falsch? Zweifel! Unsicherheit!

Realitätssinn, welche Wahrnehmung des Kindes ist stimmig?

Wäre die Einordnung der verschiedenen Verhaltensweisen auf den Kinderkuss der Erwachsenen für das Kind einfacher, wenn der Erwachsene das Traurigsein und dessen Wegküssen als Spiel – als Kusspiel - deklarieren würde?

Kinder brauchen viel Eindeutigkeit und Klarheit, um sich zu orientieren, Erlebtes einzuordnen und Sicherheit im Verhalten zu gewinnen. Daher ist es für das Kind im obigen Abschnitt schwierig zu begreifen, dass das, was sie bei dem einen Erwachsenen gelernt hat, in anderen Bezügen bzw. bei anderen Personen nicht gilt.

Gedanken:

Eine Person bedauert sehr, dass sie von ihrem kleinen Sohn freiwillig keine Küsse bekommt. Damit sie trotzdem ein paar Küsschen bekommt, spielt sie ein anderes „Kussspiel“ mit ihm.

Immer, wenn das Kind von dem Erwachsenen etwas möchte, z.B. hochgehoben oder auf den Arm genommen werden möchte, geht dieser auf seinen Wunsch ein, aber nur bis zur Hälfte. Dann nämlich versagen plötzlich die Kräfte der Person und nur ein Kuss des Kindes kann diese Kräfte neu wecken. Nach dem gegebenen Kuss ist das Kind am Ziel seines Wunsches.

Welche Realität bekommt das Kind hier vermittelt? Könnte der Erwachsene das Kind nicht in einem hochheben oder auf den Arm nehmen? Ist es nicht vielmehr ein Trick des Erwachsenen an den Kinderkuss zu kommen?

Schmusen, Zärtlichkeit und Kuss sollten in einer Familie freiwillig und umsonst sein. Etwas Schönes ganz um sonst, als Zeichen des sich Gernhabens und der unbedingten Liebe, gerade im Bezug von Eltern zu ihrem Kind. Die Anerkennung und Wertschätzung des Kindes durch die Eltern auch ohne, dass es die Ansprüche und Erwartungen seiner Eltern zunächst erfüllen muss, trägt zur Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls des Kindes bei.

Was ist, wenn der Erwachsene bewusst eine List/Täuschung einsetzt, um sein Bedürfnis – geküsst zu werden – zu befriedigen?

Wie ergeht es dem Kind, wenn es sieht, dass die bei ihm schwächelnde Person bei anderen Gelegenheiten locker schwere Gewichte stemmen kann (z.B.: Im Fitnessstudio)?

Was könnte das Kind lernen? – Wenn ich etwas haben möchte, muss ich dafür bezahlen - mit einem Kuss.

Aber auch – wenn ich etwas haben möchte, biete ich einen Kuss an – Liebe für Ware!

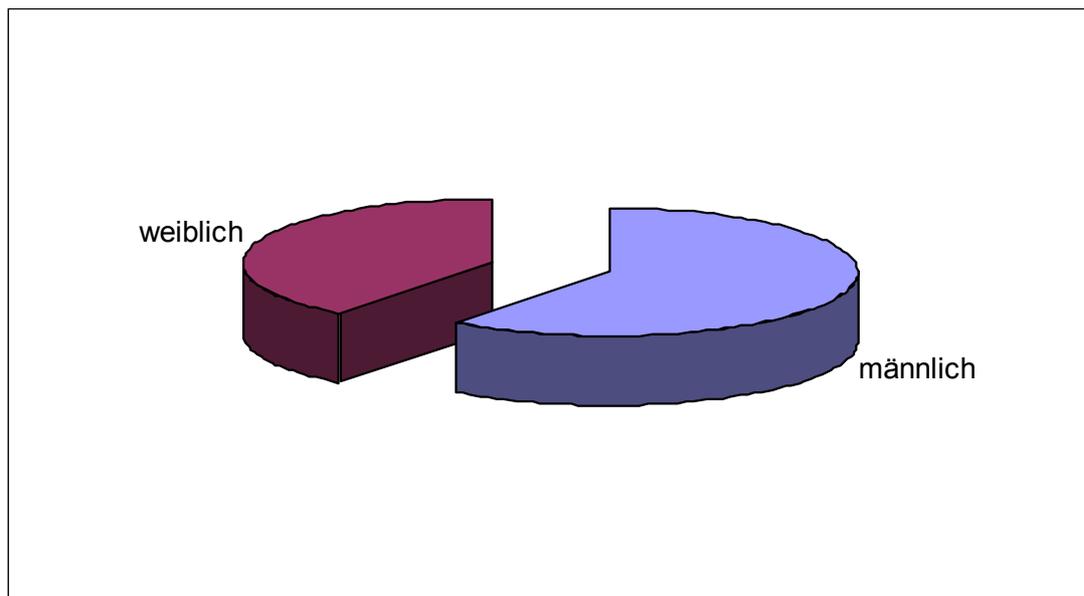
Kussspiele können schön und lustig sein, wenn **alle** wissen, dass es ein Spiel ist!



Elisabeth Busch-Meuer

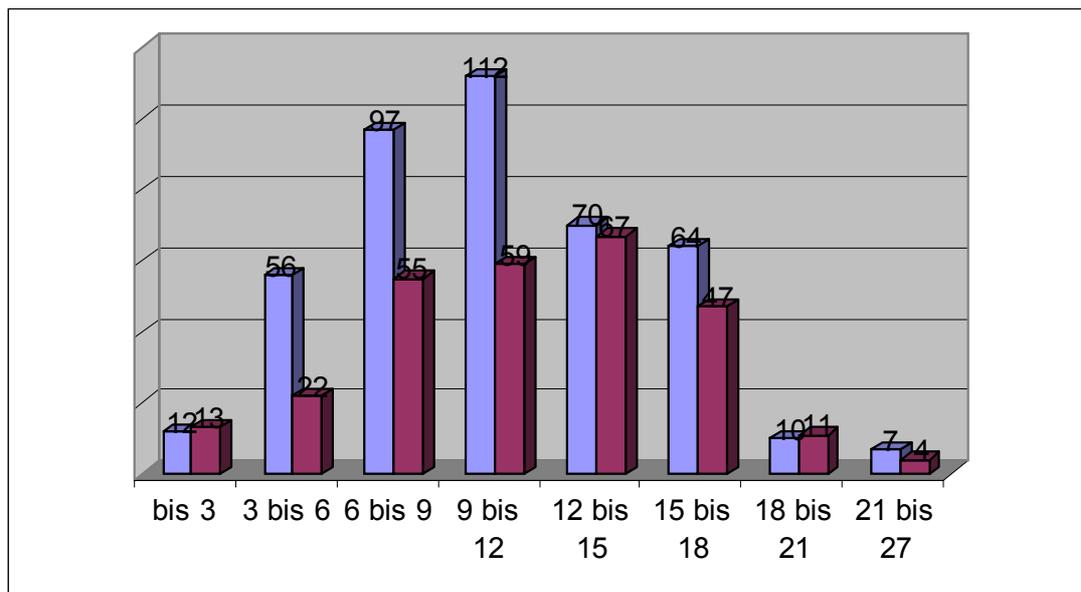
Fallbezogene Statistik 2007

Geschlechtsverteilung



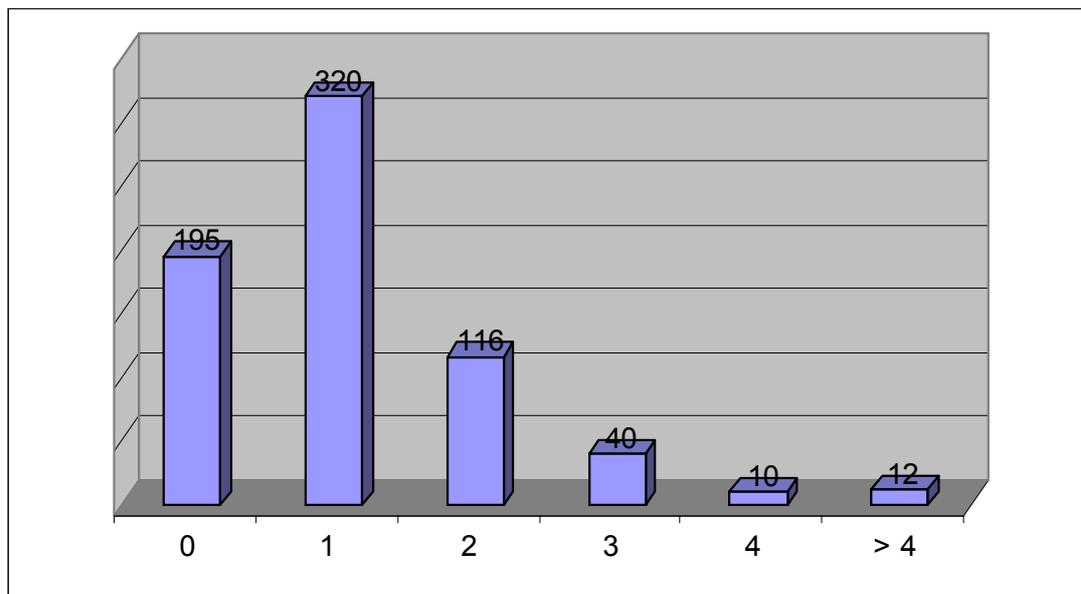
	Anzahl	Prozent (%)
männlich	428	60,6
weiblich	278	39,4
Gesamt	706	100,0

Altersverteilung



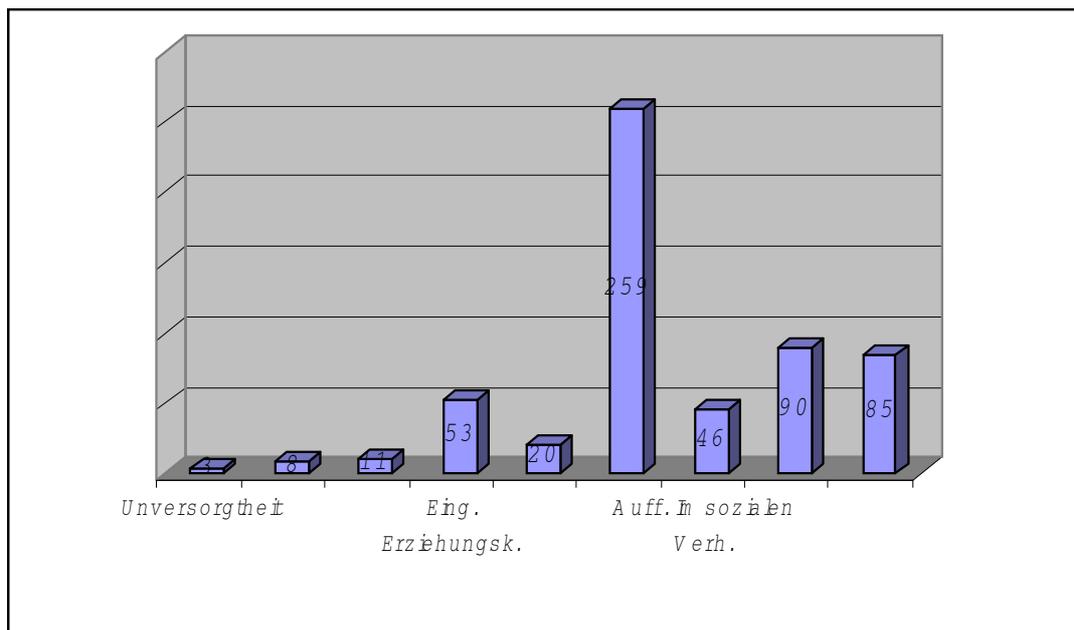
	männlich	weiblich
bis 3 Jahre	12	13
3 bis 6 Jahre	56	22
6 bis 9 Jahre	97	55
9 bis 12 Jahre	112	59
12 bis 15 Jahre	70	67
15 bis 18 Jahre	64	47
18 bis 21 Jahre	10	11
21 bis 27 Jahre	7	4
Gesamt	428	278

Anzahl der Geschwister



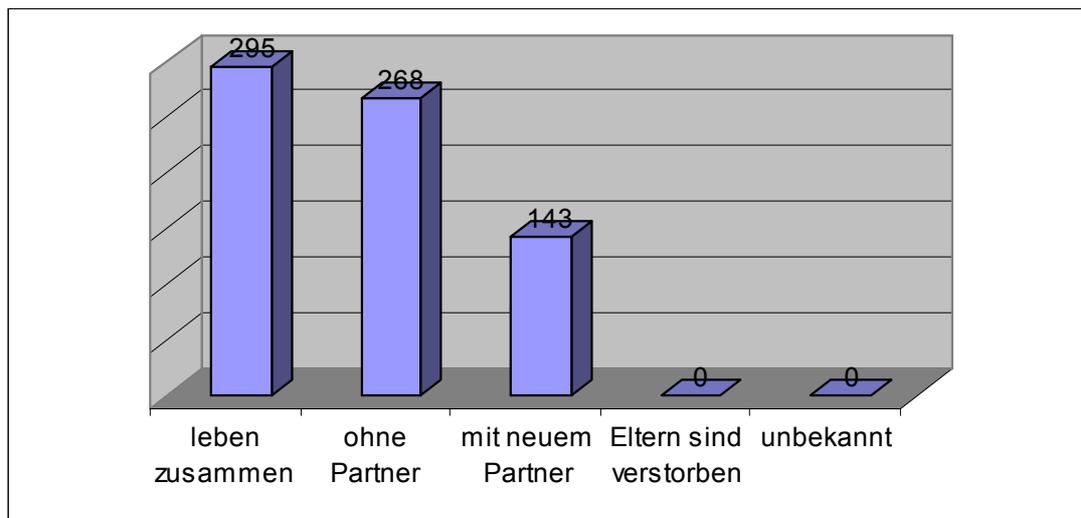
	Anzahl	Prozent (%)
0	195	28,1
1	320	46,2
2	116	16,7
3	40	5,8
4	10	1,4
mehr als 4	12	1,7
Gesamt	693	100,0

Gründe für die Hilfestellung



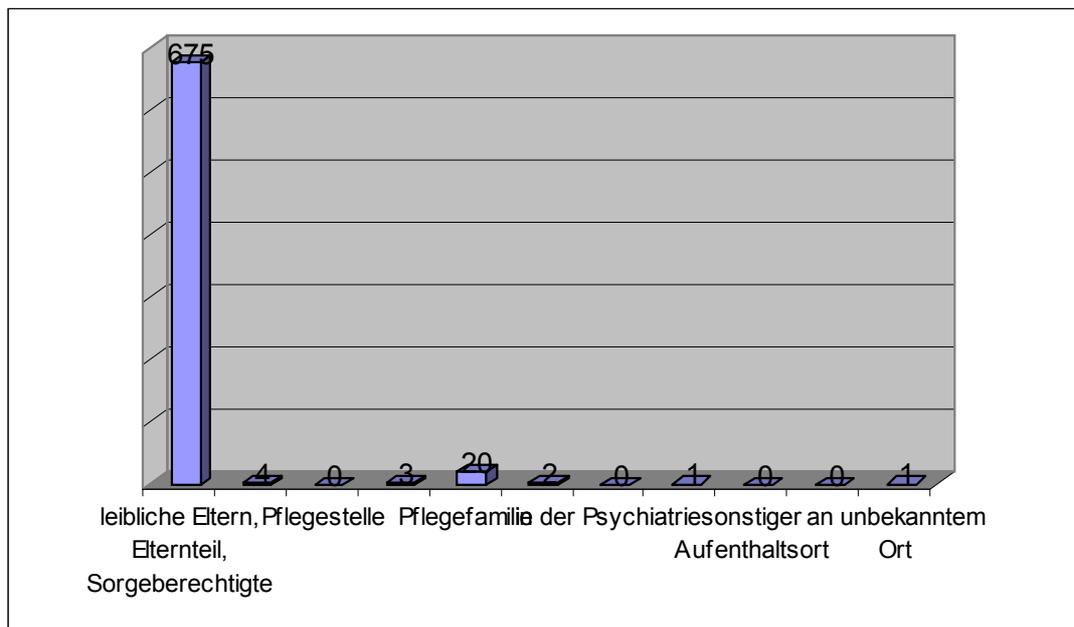
	Anzahl	Prozent (%)
Unversorgtheit junger Menschen	3	0,5
Unzureich, Förderung/Betreuung/Versorgung j. M.	8	1,4
Gefährdung des Kindeswohls	11	1,9
Eingeschränkte Erziehungskompetenz	53	9,2
Belast. jg. Menschen durch Problemlagen d. Eltern	20	3,5
Belast. jg. Menschen durch familiäre Konflikte	259	45,0
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten d. jg. Mensch.	46	8,0
Entwicklungsauff./seelische Probleme jg. Menschen	90	15,7
Schulische/berufliche Probleme jg. Menschen	85	14,8
Gesamt (Mehrfachnennungen möglich)	575	100,0

Lebenssituation der Eltern



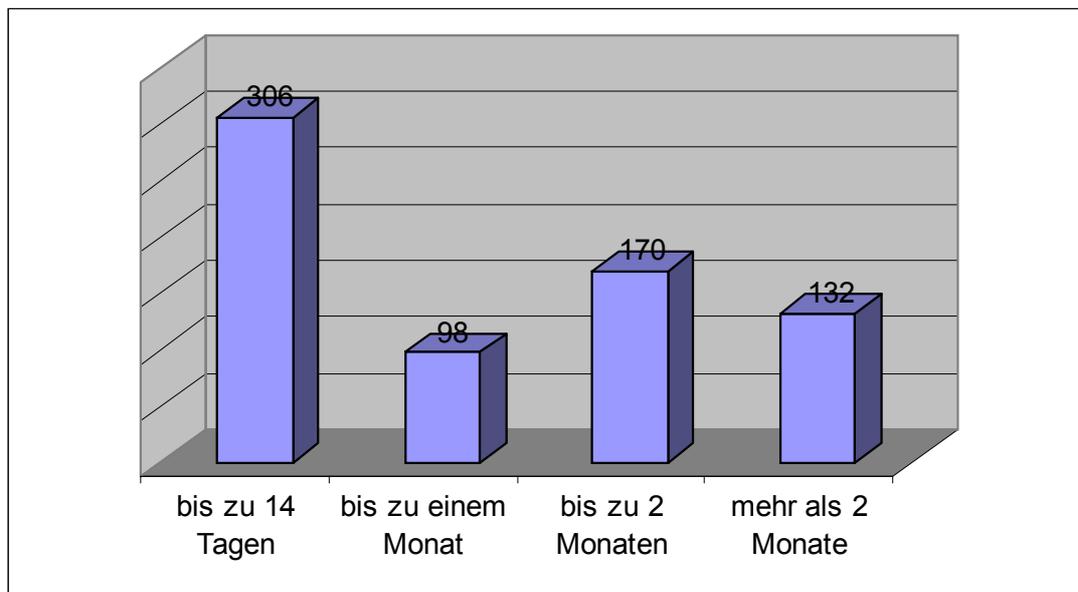
	Anzahl	Prozent (%)
Eltern leben zusammen	295	41,8
Elternteil lebt alleine ohne Partner	268	38,0
Elternteil lebt mit neuem Partner zusammen	143	20,3
Eltern sind verstorben	0	0
unbekannt	0	0
Gesamt	706	100,0

Kind lebt bei



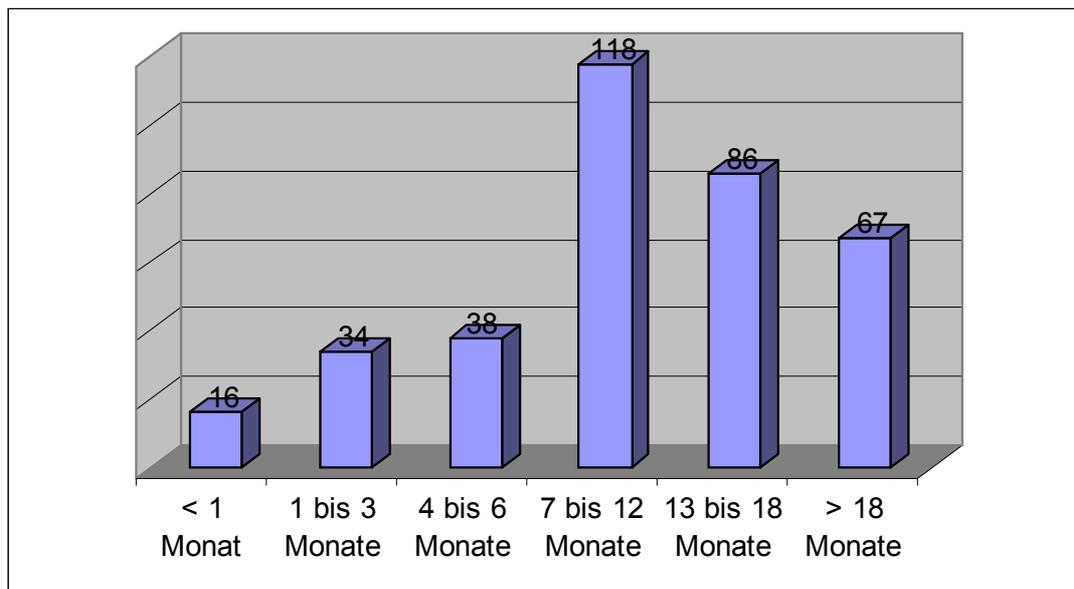
	Anzahl	Prozent (%)
bei leiblichen Eltern, Elternteil, Sorgeberechtigten	675	95,6
in Verwandtenfamilie	4	0,6
in Pflegestelle	0	0,0
in eigener Wohnung	3	0,4
in Pflegefamilie	20	2,8
in Heim/betreutem Wohnen	2	0,3
in der Psychiatrie	0	0,0
in sozialpädagogisch betreuter Einrichtung	1	0,1
sonstiger Aufenthaltsort (JVA, Frauenhaus)	0	0,0
ohne festen Aufenthalt	0	0,0
an unbekanntem Ort	1	0,1
Gesamt	706	100,0

Wartezeiten



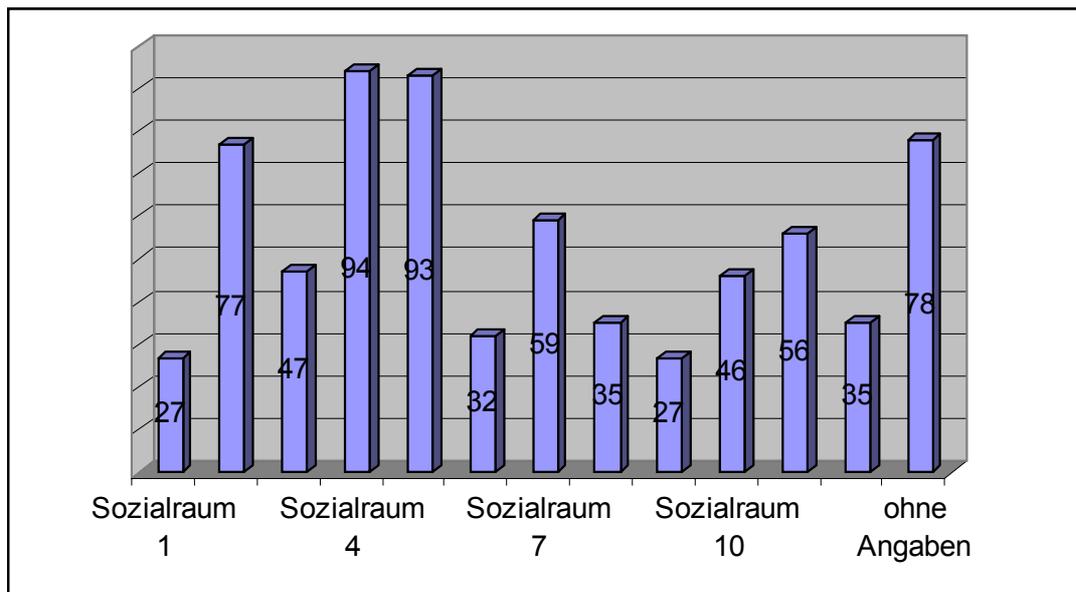
	Anzahl	Prozent (%)
bis zu 14 Tagen	306	43,3
bis zu 1 Monat	98	13,9
bis zu 2 Monaten	170	24,1
mehr als 2 Monate	132	18,7
Gesamt	706	100,0

Beratungsdauer (nur abgeschlossene Fälle)



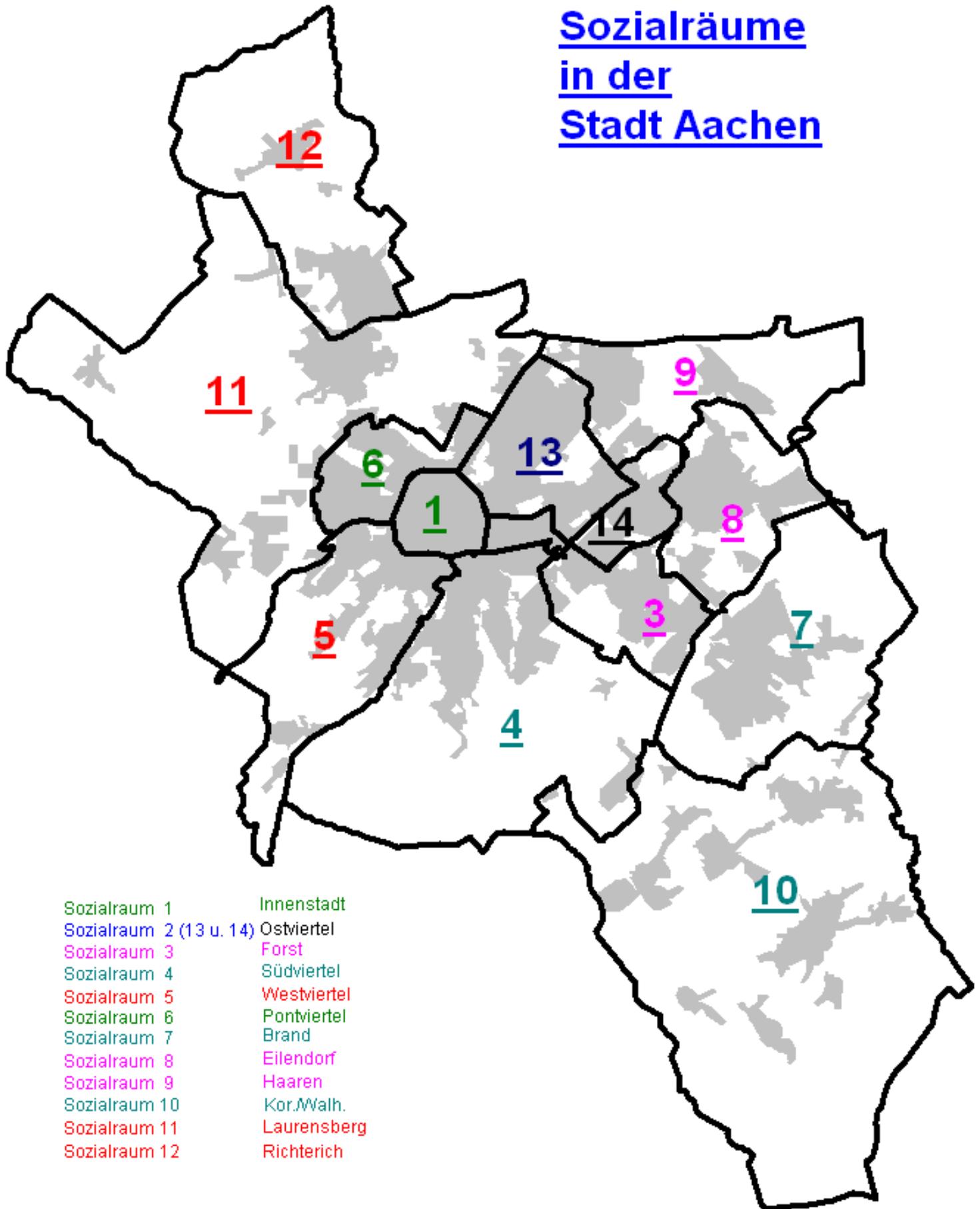
	Anzahl	Prozent (%)
unter 1 Monat	16	4,5
1 bis 3 Monate	34	9,5
4 bis 6 Monate	38	10,6
7 bis 12 Monate	118	32,9
13 bis 18 Monate	86	24,0
über 18 Monate	67	18,7
Gesamt	359	100,0

Sozialräumliche Herkunft der Klienten



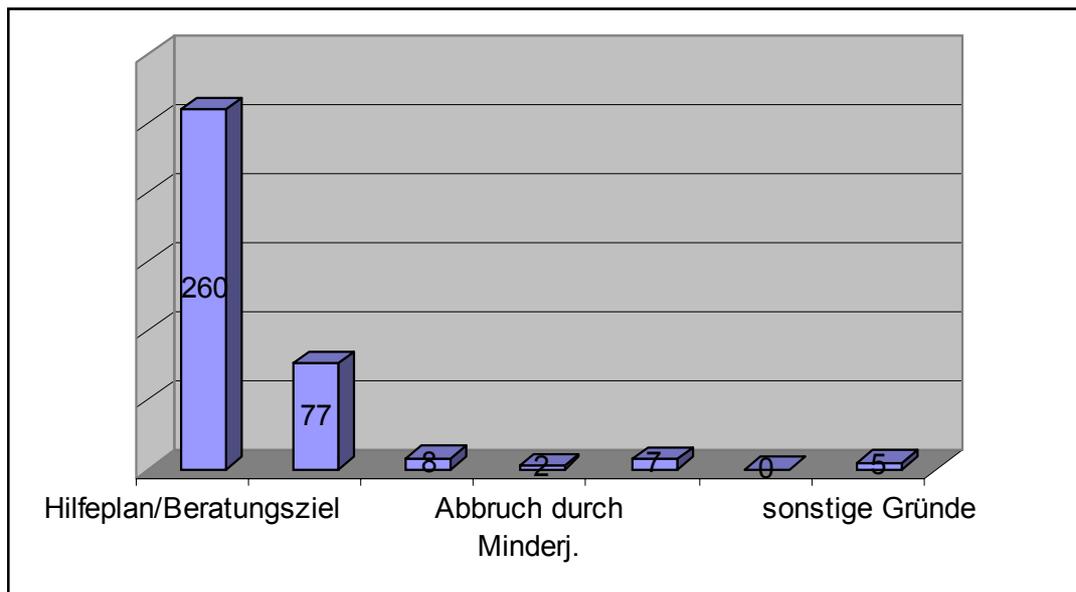
	Anzahl	Prozent (%)
Sozialraum 1	27	3,8
Sozialraum 2	77	10,9
Sozialraum 3	47	6,7
Sozialraum 4	94	13,3
Sozialraum 5	93	13,2
Sozialraum 6	32	4,5
Sozialraum 7	59	8,4
Sozialraum 8	35	5,0
Sozialraum 9	27	3,8
Sozialraum 10	46	6,5
Sozialraum 11	56	7,9
Sozialraum 12	35	5,0
ohne Angaben	78	11,0
Gesamt	706	100,0

Sozialräume in der Stadt Aachen



Sozialraum 1	Innenstadt
Sozialraum 2 (13 u. 14)	Ostviertel
Sozialraum 3	Forst
Sozialraum 4	Südviertel
Sozialraum 5	Westviertel
Sozialraum 6	Pontviertel
Sozialraum 7	Brand
Sozialraum 8	Eilendorf
Sozialraum 9	Haaren
Sozialraum 10	Kor./Walh.
Sozialraum 11	Laurensberg
Sozialraum 12	Richterich

Abschlussgründe (nur abgeschlossene Fälle)



	Anzahl	Prozent (%)
Beendigung gemäß Hilfeplan/Beratungsziel	260	72,4
Abbruch durch Sorgeberechtigten/jungen Volljährig.	77	21,4
Abbruch durch Beratungsstelle	8	2,2
Abbruch durch minderjährigen Klienten	2	0,6
letzter Kontakt 6 Monate zurück	7	1,9
Weiterverweisung	0	1,0
sonstige Gründe	5	1,4
Gesamt	359	100,0

Offene Sprechstunde und Online-Beratung

Die offene Sprechstunde am Freitagvormittag wird turnusmäßig von den Beratungsfachkräften der Stelle angeboten. Sie ist gedacht für Anfragen vor einer Anmeldung, für Informationsgespräche für Eltern oder Fachkräfte, für Krisengespräche.

Absprachen in der offenen Sprechstunde können helfen, die Wartezeit bis zum Erstgespräch zu überbrücken, auch durch das z.B. frühe Einbeziehen von Kindergarten und Schule.

In der Freitagssprechstunde fanden im Jahr 2007 59 Gespräche mit Eltern statt, vorwiegend Müttern, manchmal auch in Begleitung von Fachkräften. Sie wurde genutzt für ein persönliches ausführliches Anmeldegespräch, oder für Gespräche, die auch den Charakter einer Kurzberatung bekommen konnten.

In der Online-Beratung konnten wir 11 Anfragen bearbeiten.

Fallübergreifende Tätigkeiten 2007

PRÄVENTION

Projekte, Veranstaltungen

- Offene Sprechstunden in der Heinrich-Heine-Gesamtschule
- Umgang mit traumatisierten Menschen und Verhinderung von sekundärer Viktimisierung - Veranstaltung für Polizisten im Rahmen der Opferschutzhilfe
- Elternabend im katholischen Kindergarten St. Sebastian zum Thema „Grenzen setzen“
- Teilnahme an mehreren Podiumsdiskussionen der Volkshochschule Aachen zum Thema Umgang mit Kindern nach Trennung und Scheidung
- Gruppe für MitarbeiterInnen von IP-Konzepte zum Thema „Struktur, Aufbau und Denkweise des Enneagramm und seine Anwendung in der sozialen Arbeit“
- Elternabend im Jugendamt für Pflegeeltern: „Vom Umgang mit der Wahrheit / Geschichte des Kindes“
- Teilnahme als Kooperationspartner an der Eröffnung des Familienzentrums „Clara-Fey“-Kindertagesstätte
- Verabschiedung des EB-Leiter-Kollegen Georg Kilian-Hütten in Düren
- Mitwirkung an der Fachtagung: "Kinder vor Gericht" in der KFH Aachen

Fortlaufende Fachberatung und Supervision

- Für die Fachkräfte des Pflegekinderdienstes vom Jugendamt der Stadt Aachen und dem Sozialdienst katholischer Frauen in Zusammenarbeit mit der evangelischen Beratungsstelle für Familien-, Ehe- und Lebensfragen.
- Für das Grundschulteam der David-Hirsch-Schule

Öffentlichkeitsarbeit

- Telefonisches Interview mit einer Redakteurin einer Elternzeitschrift
- Pressegespräch zum Gruppenangebot für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien

Vernetzung

- Fachgespräch mit Gabriele Niemann-Cremer, Arbeiterwohlfahrt in Aachen
- Leistungsverhandlungen zwischen Träger, Leitung und Jugendamt

Arbeitskreise, Gremien

- Arbeitskreis Trennung und Scheidung (Stadt und Kreis Aachen)
- ADHS-Netzwerk für Stadt und Kreis Aachen
- „Netzwerk Autismus“ für Stadt und Kreis Aachen
- Netzwerk „Frühe Hilfen“ unter Federführung des Kinderschutzbundes Aachen

Arbeitsgemeinschaften innerhalb der Stadt Aachen

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft der Stadt Aachen (PSAG)
- PSAG-Unterarbeitskreis psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen
- AK zum sonderpädagogischen Förderbedarf von Kindern in Tagesstätten
- Arbeitsgemeinschaft Hilfen zur Erziehung nach § 78 KJHG
- AK Eskorte
- „Kindertherapie-Börse“

Arbeitsgemeinschaften innerhalb des Bistums Aachen

Berufsbezogene Arbeitskreise für die Mitarbeiterinnen der 9 Beratungsstellen in Trägerschaft des Caritasverbandes für das Bistum Aachen e.V.

- Für Sekretärinnen
- Für Diplom-SozialarbeiterInnen und Diplom-SozialpädagogInnen
- Für Diplom-PsychologInnen
- Für EB-LeiterInnen
- Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen
- Arbeitsgemeinschaft Katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe

Informationsveranstaltungen, Austausch

- Koordinierende Gespräche mit den Leitern der beiden anderen Erziehungsberatungsstellen in der Stadt Aachen, Alfred Köster und Rolf Schäfer
- Kooperationsgespräch mit dem Lehrerteam der städtischen katholischen Grundschule Luisenstraße
- Kooperationsgespräch mit Susanne Keppner, Leiterin der David-Hirsch-Schule, Rheinische Förderschule, Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, Aachen
- Informationsaustausch mit Rolf Schäfer, Leiter der evangelischen EB zum Thema „Begleiteter Umgang“
- Gespräch mit der Leiterin des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Aachen, Inge Loisch
- Kooperationsgespräch mit Patrick Gier, Leiter der KOT „Das Netz“, „Verein Jugend und Begegnung im Brander Feld“

Politische Arbeit

- Der Leiter der Beratungsstelle ist stimmberechtigtes Mitglied im Kinder- und Jugendausschuss der Stadt Aachen
- Mitarbeit im Arbeitskreis „Jugendhilfe“ der SPD
- Arbeitskreis der Vertreter der Freien Träger im Jugendhilfeausschuss
- Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Diözese Aachen (AgkE)
- Sprecher der Fachkonferenz II der AgkE
- Mitglied des Verbandsrates der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe

EB – intern

Die Teamtage

sind ganztägige Klausurtage des Teams. Sie bieten die Möglichkeit, ausführlich verschiedene aktuelle Themen zu behandeln.

Im Berichtsjahr fanden die Teamtage statt:

- am 30. Mai:

Das Team diskutierte die neuen Vorgaben der Landesstatistik und klärte Fragen der Umsetzung und teaminternen Anwendung.

- am 31. Oktober:

Im Rahmen dieses Teamtages wurde das Projekt „Frühe Hilfen“, welches unter Federführung der Kollegen vom Kinderschutzbund in Aachen installiert werden soll, ausführlich diskutiert. Wir äußerten Bedenken hinsichtlich des Screeningbogens, d.h. der Art der Erfassung möglicher Gefährdungen von Neugeborenen und Säuglingen auf Grund problematischer familiärer Hintergründe und erörterten Angebote, welche die Beratungsstelle im Rahmen dieses Projekts Betroffenen zur Verfügung stellen könnte.

Als weiteres Thema diskutierten wir die Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern; wir machten uns mit bindungstheoretischen Ansätzen vertrauter und überlegten, in welcher Form wir Pflegeeltern bei ihren erzieherischen Bemühungen unterstützen könnten.

Qualifizierung der MitarbeiterInnen

Fortbildung

- „EMDR und Akut-Traumata“ (Claudia RADERMACHER-LAMBERTY)
- „Von Anfang an“ Entwicklungsberatung mit Säuglingen und Kleinkindern (Heidi SCHAUL)
- Rhythmische Spielideen und neue Erfahrungsfelder (Heidi SCHAUL)

Supervision

- Interventionsgruppe Musiktherapie (Heidi SCHAUL)
- Supervision EMDR-Arbeit (Claudia RADERMACHER-LAMBERTY)
- Supervision Haltetherapie (Paul GLAR)
- Das Fachteam nahm regelmäßig an einer Supervision mit Professor Dr. Gerd Sardowski, Köln, teil

Weiterbildung

- „Lösungsorientierte Kurztherapie“, Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V., (Elisabeth BUSCH-MEUER)
- „Weiterbildung zum Enneagrammlehrer“, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Berlin, (Paul GLAR)
- „Kinderpsychodrama“, Institut Szenen, Bonn, (Heidi SCHAUL)

- Weiterbildung zum Erziehungs- und Familienberater, bke, Fürth, (Harald BREIDT)

Tagungen

- Vergleich der Jugendhilfesysteme in Belgien, Niederlande, Deutschland, Landesjugendamt Köln, (Harald BREIDT, Heidi SCHAUL)
- Wissenschaftliche Jahrestagung der bke in Frankfurt/Oder zum Thema „Jugend bewegt“ (Hans-Joachim HOFMANN)
- "Bildung in der Stadt", Kongress des Deutschen Städtetages in Aachen, (Paul GLAR)
- „Begegnung und Frühe Unterstützung“, Familienzentren Ideen – Konzepte – Modelle, Caritasverband für das Bistum Aachen e.V., (Paul GLAR)
- „Frühe Förderung im Fokus“, Fachtagung für Leiterinnen und Leiter von Familienberatungsstellen, Landesjugendamt Rheinland, Köln, (Paul GLAR)
- "Was Kinder stark macht", Kongress des Caritasverbandes für das Bistum Aachen e.V., (Harald BREIDT, Elisabeth BUSCH-MEUER, Paul GLAR)
- „Diagnostik Autismus“, Sozialpädiatrisches Zentrum Aachen, (Heidi SCHAUL)
- Fachtag zum Thema „Online Beratung“, Caritasverband für das Bistum Aachen e.V., (Harald BREIDT, Paul GLAR, Hans-Joachim HOFMANN)
- Teilnahme an einer Informationsveranstaltung zum Allgemeinen Gleichstellungsgesetz (AGG), Caritasverband für das Bistum Aachen e.V., (GESAMTTEAM)
- Fachtagung „Kinder vor Gericht“ in der KFH Aachen (Harald BREIDT, Elisabeth BUSCH-MEUER, Doris WITTENHORST)

Die Teilnahme erfolgte zum Teil in der privaten Zeit und mit privaten Mitteln.

Holding Times

Mitteilungsblatt der Gesellschaft zur Förderung des Festhaltens als Lebensform u. Therapie e.V.
16. Jahrgang

Ausgabe 2007

1,50 EURO

Gesicherte emotionale Bindungen als Basis oder Wozu die Menschen Halt brauchen

Paul Glar

Auf meinem Sonntagsspaziergang an einem sonnigkalten Januarnachmittag ging mir ein Vortrag von Gerald Hüther, einem bekannten Hirnforscher, den ich gerade auf einer DVD ansehen konnte, durch den Kopf. Dabei beschäftigten mich zwei Dinge besonders:

- Hirnforscher beschäftigen sich offenbar in hohem Maße mit Hühnereiern und Hühnerküken und
- Hennen aus im Brutapparat ausgebrüteten Eiern sind nicht in der Lage, auf natürliche Weise Eier auszubrüten.

Da diese Hinweise im Kontext mit dem Thema ADHS bei Kindern vorgetragen wurden, regten sie bei mir die Frage an, was denn unseren Kindern, obwohl in hohem Maße gut genährt und versorgt von ihren Eltern, nicht weitergegeben wurde, weil ihnen selber – wie den o.g. Hühnern – bestimmte Erfahrungen fehlten.

Ein Thema, das mich als Erziehungsberater in diesem Zusammenhang immer wieder beschäftigt, ist die Frage nach dem Halt, den Kinder in ihren Familien bekommen oder welche Bindungen die Menschen heute miteinander eingehen und wie sie das tun.

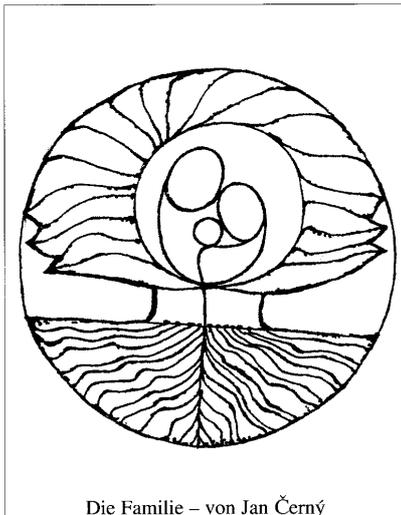
In seinem Vortrag gibt Hüther aus Sicht des Hirnforschers einen Hinweis zur Entwicklung von

»eigener innerer Orientierung« des Menschen. Und er kommt zu dem Schluss, dass »gesicherte emotionale Bindungen« die Basis für den Erwerb von menschenwürdiger Orientierung und Verhaltensregulierung sind. Die Skizze auf der nächsten Seite stellt er vor.

Wie so oft ist das, was uns der Hirnforscher hier zeigt, dem Grund nach nichts Neues. Was uns bislang als Erfahrungswissen bekannt war, scheint heute mit moderner Technik »objektiv« darstellbar und nachweisbar zu sein.

Bindung entsteht u.a. durch körperliche Zuwendung von Menschen zueinander. Ich sehe und höre oft genug in der Beratung, wie Eltern früh und viel per Sprache mit ihren Kindern umgehen und davon ausgehen, dass, wenn sie etwa dreimal etwas gesagt haben, das Kind dem auch Folge leisten wird. Viel zu früh wird darauf verzichtet, begleitend zu den Worten das Kind »körperlich« anzusprechen und zu regulieren. Dadurch geraten Eltern oft in die Situation, dass sie ratlos glauben, ihr Kind wolle ihnen nicht folgen.

In den 80er-Jahren entwickelte insbesondere D.W. WINNICOTT ein Konzept, in dem das körperliche Halten von Säuglingen eine wichtige Rolle spielte.



Die Familie – von Jan Černý

Inhalt

Gesicherte emotionale Bindungen als Basis <i>Paul Glar</i>	1-3	Adressen der Festhaltetherapeuten	14-15
Erster internationaler Kongress in Mexiko	4	Die Ausbildung zum Festhaltetherapeuten im deutschsprachigen Raum	16-17
Eindrücke, Gedanken und erlebte Gefühle in Salzburg	5-6	Die Ausbildung zum Festhaltetherapeuten im anderssprachigen Raum	18
Kongressvorankündigung Mai 2008 in Salzburg	7	»Auf Schatzsuche bei unseren Kindern« von <i>J. Prekop/G. Hüther</i>	19
Leben statt überleben <i>Ernst Robert Langlotz</i>	7	Fotoserie	20
Kraft aus den Wurzeln <i>Gerhart Streicher</i>	8	Öffentliche Vorträge mit <i>Jirina Prekop</i>	21-23
Der Kern der Festhaltetherapie – <i>Ralf E. F. Lemke</i>	9-12	Therapieangebote u. Seminare zur Weiterbildung	24-29
Vertrauensstelle GFH	13	Buchempfehlungen	30-31
»Ist das wahr« von <i>Gabi Kornberger</i>	13	Impressum	32

Der Artikel des Jahresberichtes 2005 von Paul Glar erschien Anfang 2007 als Titelabdruck in den „Holding Times“

Kindergruppe zum Thema Trennung

AACHEN. Die Erziehungsberatungsstelle der Caritas bietet ein neues Gruppenangebot für Kinder zum Thema Trennung und Scheidung an. „Für die Kinder ist das Auseinandergehen der Eltern eine leidvolle Trennungserfahrung, und es kostet sie viel Kraft, eine neue Perspektive zu finden“, so Leiter Paul Glar. Die Gruppe ist gedacht für Kinder im Alter von zehn bis zwölf Jahren, vorgesehen sind zehn Treffen in der Zeit vom 9. Oktober bis 11. Dezember sowie ein Elternabend. Weitere Informationen erhalten Familien unter ☎ 0241/33953 oder 33954. Anmeldeschluss ist der 20. August.

aus: Aachener Nachrichten vom 9. August 2007

Kindergruppe nach Trennung/Scheidung

AACHEN. Trennung und Scheidung der Eltern verändern entscheidend die Bedingungen für das Heranwachsen der Kinder. Zur Unterstützung bietet die Erziehungsberatungsstelle eine Gruppe für Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren an, die motiviert und fähig sind, sich mit diesem Thema in einer Gruppe auseinanderzusetzen. Das Angebot umfasst im wöchentlichen Abstand zehn Treffen zu je 1,5 Stunden im Zeitraum vom 9. Oktober bis 11. Dezember für die Kinder sowie einen Elternabend. Die Kosten für Material betragen 12 Euro pro Kurs. Informationen unter ☎ 133953 oder 33954; Anmeldungen bis zum 20. August, Erziehungsberatungsstelle, Reumontstraße 7a, 52064 Aachen.

aus: Aachener Zeitung vom 11. August 2007

Scheidung der Eltern einschätzen lernen

AZ 25.9.07

Erziehungsberatungsstelle der Caritas entwickelt Kursangebot für Kinder. Kein Tabuthema mehr.

AACHEN. Wenn Eltern sich trennen, leiden Kinder oft besonders massiv darunter: Hin- und hergerissen zwischen Mutter und Vater fühlen sie sich in ihrem Kummer allein gelassen. Aus Rücksichtnahme auf die Eltern behalten sie ihre Sorgen für sich. „Mit ihren Freunden auf dem Schulhof können sie auch nicht frank und frei über die Unstimmigkeiten in ihrer Familie sprechen“, weiß Paul Klar, Leiter der Erziehungsberatungsstelle der Caritas Aachen.

Für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien hat die Erziehungsberatungsstelle daher ein neues Kursangebot entwickelt. Ab Oktober richtet die Beratungsstelle eine Gruppe für Kinder ein, die aus Trennungs- und Scheidungsfamilien kommen. Die Gruppen-

stunden sollen den Kindern dabei helfen, ihre Gefühle auszudrücken und die Gründe für die Scheidung ihrer Eltern realistisch einschätzen zu können.

Zwar seien Trennung und Scheidung längst kein Tabuthema mehr, doch falle es vielen Kindern nach wie vor schwer, über Unstimmigkeiten im Familienleben zu reden.

Strategien vermitteln

Die Caritas bietet diesen Kindern die Möglichkeit, mit Gleichaltrigen in einer ähnlichen Situation über ihre Probleme zu sprechen und vermittelt den Mädchen und Jungen Strategien zur Bewältigung. „Wir wollen den Kindern zeigen, dass sie keine Verantwort-

ung für das Scheitern der Beziehung ihrer Eltern tragen und dass es nicht in ihrer Macht gestanden hätte, etwas zu ändern“, sagt Pädagogin Elisabeth Busch-Meuer.

Nichts von dem, was in der Gruppe besprochen wird, dringt nach draußen. „Wir haben eine Schweigepflicht gegenüber den Eltern“, betont Busch-Meuer. Das Angebot richtet sich an Kinder zwischen zehn und zwölf Jahren. Voraussetzung für die Teilnahme am Kurs ist die Einwilligung beider Elternteile.

„Zunächst informieren wir die Eltern bei einem Elternabend. Bei einer Schnuppergruppenstunde lernen sich die Kinder dann kennen und können selbst entscheiden, ob ihnen der Kurs gefällt“, erläutert Pädagogin Elisabeth

Busch-Meuer, die den Kurs zusammen mit Sozialpädagoge und Erziehungsberater Harald Breidt leiten wird. Der Kurs richtet sich nach einem festen Konzept: Spiele, Mal- und Bastelaktionen sowie eine Pause gehören dazu. (jc)

Informationen zum Kursangebot

► Informationen zum Kursangebot erteilen die Mitarbeiter der Beratungsstelle unter ☎ 33953 oder 33954. Die Gruppe soll im Oktober starten. Vorgesehen sind zehn Treffen à 90 Minuten. Voraussichtlich wird der Kurs dienstags zwischen 15.00 und 16.30 Uhr stattfinden, für Materialkosten werden zwölf Euro pro Kind erhoben.

aus: Aachener Zeitung vom 25. September 2007

Wenn Mama und Papa getrennte Wege gehen

Caritas bietet neue Gruppe für Scheidungskinder an, die häufig zwischen die Fronten der Elternteile geraten

**VON UNSERER MITARBEITERIN
MARTINA STÖHR**

AACHEN. „Scheidungskonflikte werden zunehmend komplizierter ausgetragen“, meint Paul Glar, Leiter der Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes in der Reumonststraße 7a. Die betroffenen Kinder geraten dabei häufig zwischen die Fronten, leiden unter Loyalitätskonflikten und wissen oftmals nicht, wem sie sich anvertrauen können.

Seit zehn Jahren bietet die Beratungsstelle deshalb Gruppen an, in denen Kinder zwischen zehn

und zwölf Jahren lernen sollen, mit der Scheidung ihrer Eltern und den Konsequenzen daraus rechtzukommen. Sie sollen erfahren, dass auch sie wichtig sind, und dass auch ihre Bedürfnisse wahrgenommen werden.

Die Gruppe bietet ihnen einen Freiraum, der ihnen erlaubt, offen über ihre Probleme und Erfahrungen zu reden. Sie geben sich Tipps und lernen voneinander, wie bestimmte Situationen am besten in den Griff zu bekommen sind. Dabei können sie sich auf die Verlässlichkeit der Erziehungsberater verlassen. Nichts, was sie in

der Gruppe erzählen, wird an die Eltern weitergegeben.

Die Gruppenstunden verlaufen dabei nach einem festgelegten Muster. Auf dem Programm stehen Erfahrungsaustausch, feste Themenblöcke rund um Familie und Scheidung und abschließend Zeit zum gemeinsamen Spiel, bei dem es in erster Linie um „Festhalten“ und „Loslassen“ geht. Und die Pause zwischendurch ist nicht nur eine Pause. Paul Glar: „Die Kinder sollen lernen, für sich zu sorgen, sich selbst etwas Gutes zu tun: bei Süßigkeiten und Coca Cola etwa.“ In der Gruppe lernen

sie, ihre Gefühle auszudrücken. Sie sehen, dass andere Kinder in ähnlichen Situationen leben, und sie bekommen die Chance, neue Formen zu finden, um ihre Erfahrungen zu bewältigen.

Zehn Treffen

Die Gruppe trifft sich einmal pro Woche, jeweils dienstags von 15 bis 16.30 Uhr. Ein neuer Kurs beginnt nach den Herbstferien im Oktober und geht bis zum Dezember 2007.

Bedingung für die Teilnahme ist, dass beide Elternteile damit

einverstanden sind. Vor Beginn des Kurses finden Gespräche mit den Eltern statt. Danach können die Kinder bei einer Schnupperstunde sehen, was sie erwartet und erst dann entscheiden sie, ob sie mitmachen wollen oder nicht.

Der Kurs umfasst zehn Treffen. Die Kosten für das Material betragen 12 Euro pro Kind. Mitmachen können alle Kinder zwischen zehn und zwölf Jahren, unabhängig davon, ob ihre Eltern Gebrauch von dem Angebot der Erziehungsberatung machen oder nicht. Weitere Informationen unter ☎ 0241/33953 oder 33954.

Getrennte Eltern: Bei wem sitzt das Kind zum Fest unterm Christbaum?

Von unserer Redakteurin Margot Gasper 23.12.2007, 12:49

Aachen. Von wegen Fest der Liebe: Für Kevin (Name geändert) werden die Weihnachtstage womöglich nicht so harmonisch verlaufen. Kevins Eltern haben sich getrennt, und nun streiten Mutter und Vater, bei wem das Kind Heiligabend unterm Weihnachtsbaum sitzt.

2006 standen allein in der Stadt Aachen 795 Eheleute vor dem Scheidungsrichter (1219 Ehen wurden geschlossen). In ganz NRW wurden im vergangenen Jahr 45700 Ehen geschieden. 33100 Kinder wurden dadurch zu «Scheidungswaisen».

Für Kinder bricht eine Welt zusammen, wenn die Eltern auseinandergehen. «Die Kinder verlieren den Boden unter den Füßen», sagt Renate Schlesinger-Bendt. Die Diplom-Pädagogin arbeitet in der Evangelischen Beratungsstelle in Aachen mit Kindern aus Trennungsfamilien. Die Weihnachtszeit, sagt sie, ist ein besonderes Minenfeld, wenn die Eltern getrennte Wege gehen.

Seit der Reform des Kindschaftsrechts von 1998 ist die gemeinsame elterliche Sorge der Normalfall. Zumindest in allem, was das Kind angeht, sollen die Eltern sich also möglichst zusammenraufen. Das ist aber keineswegs einfach, wenn eine Beziehung so kaputt ist, dass Vater und Mutter getrennte Wege gehen. «Manchmal können die Eltern nicht mal im selben Raum sitzen», weiß die Diplom-Pädagogin.

«Das tut mir weh»

Die Beratungsstelle organisiert Gruppenangebote für Kinder aus Scheidungs- und Trennungsfamilien. Mit solchen Kindern hat Renate Schlesinger-Bendt jüngst einen Weihnachtswunschzettel an die Eltern verfasst. Darauf stehen nicht Computer, Handy oder tolles Elektronikspielzeug, da stehen ganz andere Wünsche: «Redet nicht böse über den anderen, das tut mir weh.» Oder: «Ich wünsche mir, dass Ihr direkt miteinander redet. Ich will nicht Euer Bote sein.» Oder: «Versucht nicht, mich um die Wette zu verwöhnen, für mich ist Zeit wichtiger als Geld.»

Schlesinger-Bendt hält das gemeinsame Sorgerecht grundsätzlich für einen Gewinn. Es habe die Rolle der Väter aufgewertet und in den Köpfen viel verändert. «Die Väter sind aktiver geworden. Sie wollen nicht mehr nur der Wochenend-Papa sein.» Manche Familien kriegen die Trennung sogar so gut hin, dass die Kinder später sagen: «Ich hab´ zwei Zuhauses.»

In Beratungsgesprächen appellieren Renate Schlesinger-Bendt und ihre Kollegen an die Verantwortung der Eltern. «Wir machen deutlich, dass es den Kindern besser geht, je besser die Eltern ihre Trennung verarbeitet haben.» Sie ist auch überzeugt: «Kinder, die beide Eltern regelmäßig sehen, können aus der Trennung unbeschadet hervorgehen.»

Weihnachten allerdings, das Fest der Familie, verlangt eine Menge Toleranz, Phantasie und Organisationstalent. «Da wird´s schwierig. Aber auch da kann man Kompromisse finden. Die Eltern müssen zu einer Regelung kommen.» Auf keinen Fall sollte das Fest in einen Wettbewerb ums tollste Geschenk ausarten, rät sie.

Scheidung und Trennung sind auch ein großes Thema in der Beratungsarbeit des Kinderschutzbunds. Bei 25 Prozent der Meldungen geht es um dieses Thema, sagt Alfred Köster, Leiter der Erziehungsberatungsstelle. «Und sehr oft geht es um Fragen des Umgangs.»

Auch er sagt: «Egal wie Eltern das organisieren: Wenn es dem Kind gut geht, ist es richtig.» Manche Familien, so berichtet er, stellten sogar regelrechte Halbjahrespläne auf. «Da ist jede Minute akribisch aufgelistet.» Auch Köster bejaht die gemeinsame elterliche Sorge. «Das macht deutlich, dass beide Eltern verantwortlich sind, auch wenn sie getrennte Wege gehen.»

Mit dem Zank ums Fest der Liebe haben die Fachleute beim Jugendamt jedes Jahr zu tun. Es gibt Eltern, so berichtet Hans-Josef Elsen, Leiter eines der städtischen Sozialraumteams, die schaffen es nicht, einvernehmlich zu regeln, mit wem das Kind wann feiert. Manche bitten dann das Jugendamt um Vermittlung. Hin und wieder versuchen Eltern sogar, das Umgangsrecht an den Feiertagen noch kurzfristig vom Familienrichter klären lassen.

Auch die Erziehungsberatungsstelle der Caritas kümmert sich in Aachen um Trennungskinder. Natürlich haben Väter und Mütter es nicht leicht, sagt Leiter Paul Glar: «Häufig haben die Eltern sich selbst im Auge, ihren eigenen Schmerz, ihren eigenen Kampf. Da droht das Kind als Kind und Mensch etwas aus dem Blick zu geraten.» Und Weihnachten sei dann geradezu eine Steilvorlage für elterlichen Zoff. Manchmal würde Paul Glar Eltern am liebsten sagen: «Leute, guckt aufs Kind! Das ist doch auch nur ein Mensch!»

Quelle: http://www.an-online.de/sixcms/detail.php?template=an_detail&_wo=Lokales:Aachen&id=384590